

**THEOLOGISCHE HOCHSCHULE
FRIEDENSAU**

Fachbereich Theologie
Studiengang Bachelor of Arts

Bachelorthese

„Christum induistis“

Die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage innerhalb der
Pastorenschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

Autor: Christian Menn

Matrikelnummer: 6711

Erstprüfer: Dr. Alexander Schulze

Zweitprüfer: Prof. Dr. Roland E. Fischer

Ort: Friedensau

Abgabetermin: 13. Mai 2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Begriffserklärung	4
2.1. Liturgische Kleidung.....	5
2.2. Nichtliturgische Kleidung für Geistliche.....	9
2.3. Zivilkleidung.....	12
3. Zeitgeschichtliche Entwicklung	13
3.1. Neutestamentliche Zeit bis 7. Jahrhundert.....	14
3.2. 8. Jahrhundert bis Reformationszeit.....	18
3.3. Reformationszeit bis in die Gegenwart.....	22
4. Kriterien einer Beurteilung	30
4.1. Biblisch-theologische Motive.....	31
4.2. Pastoral-theologische Motive.....	34
4.3. Verhaltenspsychologische Motive.....	37
4.4. Gegenargumente.....	40
4.5. Standortbestimmung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.....	42
5. Ergebnis	44
6. Appendix	47
6.1. Paragraph zu nichtliturgischer Kleidung für adventistische Pastoren.....	47
6.2. Paragraph zu liturgischer Kleidung im adventistischen Gottesdienst.....	49
7. Literaturverzeichnis	51
8. Eigenständigkeitserklärung	54

1. Einleitung

„Christum induistis“, „Ihr habt Christus angezogen“ schrieb Paulus an die Christen der Gemeinden in Galatien und verband christliche Nachfolge mit textilem Auftreten. Auch wenn diese beiden Worte aus Gal 3,27 geistlich verstanden werden, so verbirgt sich doch eine wichtige Ansicht hinter der paulinischen Aussage. Kleidung bringt nonverbal immer etwas zum Ausdruck. Aussagen, wie „Kleider machen Leute“, „Sag mir, wie du dich kleidest und ich sag dir, wer du bist“ oder das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ verdeutlichen dies. Unser Kleiderschrank ist unser persönliches Aushängeschild. Wir vermitteln mit unserer Bekleidung unsere Werte, unsere Zugehörigkeit und unsere Stimmung. Wer in bunten Textilien eine Trauerfeier betritt, wird beäugt. Wer als Braut auf der eigenen Hochzeit schwarz trägt, möchte damit etwas ausdrücken. Kleidung war noch nie neutral und ist es nicht in der Gegenwart.

Im zweiten Semester meines Theologiestudiums forderte mich eine Aussage von Karl Barth gedanklich heraus. Nach Barth sind wir Christen aus unserer privaten Höhle des Alleinseins in die Gemeinschaft gerufen.¹ Wir sind jederzeit und überall Zeugen des Auferstandenen. Plötzlich hatte ich persönliche Fragen. Zeuge ich immer und überall in meinem Alltag von Christus? An wie vielen Menschen laufe ich jeden Tag vorüber, ohne sie auch nur zu beachten? Wer von ihnen brauchte ein offenes Ohr oder ein ermutigendes Wort, ohne dass ich es bemerkt habe? In mir wuchs der Wunsch, auch in der Nonverbalität Zeuge für Christus zu sein. Doch welchen Weg der Wortlosigkeit kann man neben den Taten nutzen? Die gedankliche Auseinandersetzung mit textiler Nutzung begann, sodass ich in der vorliegenden Bachelorthese die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage innerhalb der Pastorenschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten untersuchen möchte. Am Ende der Arbeit soll ein Ergebnis stehen, das im praktischen Pastorendienst Verwendung finden kann.

Im ersten Schritt werden die verschiedenen Formen und Farben liturgischer und nichtliturgischer Bekleidung für Geistliche definiert und erklärt, die im weiteren Verlauf der Arbeit genutzt werden. Im zweiten Arbeitsschritt erfolgt eine kirchengeschichtliche Darstellung über die Entwicklung der Bekleidung von kirchlichen Amtsträgern. Von der Zeit Jesu in den Evangelien (3.1.) bis in die Gegenwart (3.3.) wird die Entwicklung beider Bekleidungsformen skizziert und in nachreformatorischer Zeit in den

1 Karl Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*, Vierter Band, Dritter Teil, Zweite Hälfte, 1979, 761.

verschiedenen Konfessionen untersucht. Im dritten Punkt werden verschiedene Motive betrachtet (4.), die sowohl das Tragen dieser speziellen Bekleidung befürworten als auch ablehnen (4.4.), damit am Schluss eine ausgewogene Beurteilung (5.) erfolgen kann. Im Anhang finden sich zudem zwei Paragraphen, die in der Praxis genutzt werden können, da sie eine Kurzübersicht der Thematik und der Beurteilung bieten.

Da dieser Forschungsgegenstand um die Textilfrage für Geistliche in der Literatur eine Fülle an Quellen bietet und unterschiedliche Standpunkte das Thema diskutieren, wird ab Punkt 4. eine christlich-adventistische Perspektive eingenommen, da sonst der textliche Rahmen nicht eingehalten werden könnte. Diese Perspektive ist erforderlich, um ein Resümee für die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten zu ziehen.

Zur Vereinfachung und zur besseren Lesbarkeit wurde auf die Genderschreibweise für „Pastor*in, Pastor_in oder PastorIn“ verzichtet, da diese Schreibweise Lebensgestaltungsmodele impliziert, die aus der Hermeneutik des biblischen Befundes, christlicher Ethik und kirchenrechtlicher Diskussion nicht im ordinierten Amt der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ausgelebt werden können. Zudem wurde auf die Doppelnennung „Pastor und Pastorin“ verzichtet, um den Lesefluss nicht einzuschränken. Der Begriff Pastor bezieht sich in der Bachelorthese „christum induistis: Die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage innerhalb der Pastorenschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ sowohl auf Pastorinnen, als auch auf Pastoren und soll in dieser Arbeit keine Benachteiligung oder Nichtanerkennung der wertvollen Arbeit von Pastorinnen darstellen.

2. Begriffserklärung

Vor der Systematisierung dieser Thematik ist es unumgänglich die Kleidung im christlichen Kontext in ihrer Funktion und ihrem Zweck zu differenzieren, um Missverständnisse oder gar falsche Annahmen zu vermeiden. Die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage war in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ein bislang stilles und wenn nur am Rande bedachtes Thema. Die folgenden Definitionen der Bekleidungsarten innerhalb der christlichen Kirchen des Westens sollen helfen die Arbeit besser zu verstehen.

2.1. Liturgische Kleidung

Als liturgische Kleidung werden jene Gewänder verstanden, die ihre Verwendung in gottesdienstlichen Feiern, in der Liturgie, finden. Darunter zählen neben dem wöchentlichen Gottesdienst Kasualien wie Beerdigung, Tauffeiern, Hochzeiten und andere. Gerade zu christlichen Festen wie Ostern, Weihnachten, Pfingsten oder anderen Gottesdienstfeiern im Kirchenjahr finden liturgische Gewänder ihre Verwendung in den verschiedenen Konfessionen.

Die Geschichte von gottesdienstlicher Bekleidung ist fast so lang wie die Menschheitsgeschichte und trägt bis heute tiefe Symbolik in sich. Bereits im Alten Testament gab Gott Mose genaue Anweisungen (Ex 28) in welcher Bekleidung die Priester den Kult im Tempel zu verrichten hatten. Die detaillierten Vorgaben zur Herstellung von Priesterkleidung im Buch Exodus und Levitikus, sowie die Anweisungen zu An- und Umkleideriten bei speziellen Festen in Lev 6 oder 16² zeugen von deren reicher Bedeutung.³ Kleidung ist im liturgischen Kontext des israelitischen Kultes früh mehr als bloßer Schutz vor Witterung, Hilfe zur Bedeckung der eigenen Scham oder äußeres Erkennungsmerkmal von Rollenfunktion und Status. Kleidung stellt hier während des Tempeldienstes Schutz vor Gottes heiliger Gegenwart dar, welche sonst ungeschützt zum Tode führen würde.⁴ Im Gottesdienst vor Gott zu treten hat bis in die Gegenwart hinein eine mystische und zugleich offenbarende Bedeutung. Symbolik, Tradition und theologische Reflexion tragen auch heute die Begründung der liturgischen Kleidung bei christlichen Gottesdiensten. Gott kleidet den Menschen, der ihm gegenübertritt, ihm vertraut und sich auf seinen Namen taufen lässt, neu ein (Gal 3,27). Viele christliche Kirchen visualisieren dieses geistliche Pauluswort in der liturgischen Kleidung, da diese den neuen Menschen, der als Beschenkter vor Gott steht, darstellen.⁵ Im Wissen, dass der Mensch noch immer sündigt, drücken diese Gewänder zugleich Zukunftshoffnung aus, „nämlich die Hoffnung, auf eine endgültige ‚Reinigung‘ des

2 Lev 6 beschreibt die Kleiderordnung des Priesters bei der Altarreinigung. Lev 16 gibt genaueste Anweisungen über die Bekleidung während der Liturgie beim großen Versöhnungstag. Claudia Bender hebt hier besonders die An- und Umkleiderituelle während des Kultes hervor. Siehe hierzu Claudia Bender, *Die Sprache der Textilien: Untersuchungen zu Kleidung und Textilien im Alten Testament*, 2008, 243ff.

3 Ebd., 246-257.

4 Ebd., 264.

5 Olaf Lumma, *Crashkurs Liturgie: Eine kurze Einführung in den katholischen Gottesdienst*, 2012, 91.

Menschen in seiner Beziehung zu Gott“.⁶ Da Form und Farbe der liturgischen Kleidung in den verschiedensten Konfessionen auch differentes Aussehen haben, wird es aufgrund der Vielzahl der Textilien nur einen kurzen Überblick geben.

In den meisten *protestantischen Freikirchen* findet sich keine einheitliche Tradition liturgischer Kleidung. Wohl findet man bis heute im liturgischen Kontext der Freikirchen bei den Gottesdienstbesuchern den dunklen Anzug mit Krawatte und weißem Hemd, als textiles Zeichen der Abgrenzung zu der Kleidung der Werktage. Doch darf man hier eher von Zivilkleidung mit ideellem Hintergrund als von liturgischer Kleidung sprechen. In Freikirchen tragen Pastoren gelegentlich schwarzen Talar zu Kasualien, wie bspw. zu Beerdigungen.⁷ Es lässt sich jedoch sagen, dass die zivile Kleidernorm in ihrer einst pietistischen Strenge nachgelassen hat und eher zeitgemäßen Modestilen folgt, auch wenn Gottesdienstverantwortliche sich immer noch zurückhaltend und schlicht kleiden.⁸ Von liturgischer Kleidung darf man dabei, wenn dann nur in einem eng begrenzten Rahmen reden.

In den *evangelischen Kirchen* erfährt die Situation der liturgischen Kleidung durch den geografischen Raum unterschiedlichste Prägung. So lehnten beispielsweise Kirchen, die aus der Reformation durch Zwingli geprägt waren, jegliche besondere liturgische Gewandung ab.⁹ Erst in den letzten Jahren entdecken reformierte Pfarrer Talar und Stola¹⁰ als liturgische Kleidung und argumentieren mithilfe Luthers Begründungen, der die Bekleidungsfrage zu den *Adiaphora* zählte.¹¹

6 Ebd.

7 Der Talar ist ein weitärmeliges und knöchellanges Gewand, welcher in liturgischer Funktion meist schwarz gehalten ist. Erst 1811 wurde der Talar in Preußen gesetzlich zum liturgischen Gewand evangelischer Geistlicher. Die Knopfanzahl der traditionellen preußischen Talarform entspricht der Anzahl der Bitten im Vater-Unser.

8 Daniel Heinz und Hans Heinz, „Kleidung und Schmuck: Biblisch-Theologische Aspekte der Forderung nach einem einfachen Lebensstil des Christian.“ in: *Aller Diener*, 1/95, 1995, 56.

9 Allen Horrace, „Kleid/Kleidung“, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 4, 2001, 1412.

10 Die Stola entwickelte sich in der Kirchengeschichte von einem antiken Frauengewand zu einem schmalen Stoffstreifen, der vom Liturgen über die Schultern gelegt wird. Heute weist die Stola in der katholischen Kirche je nach Trageweise auf den Amtsträger hin. Die über die linke Schulter getragene Stola weist den Diakon aus, eine gekreuzte Trageweise den Priester und die herabhängende Stola lässt den Bischof erkennen. Seit einigen Jahren wird sie von Pfarrern in evangelischen Kirchen zum Talar getragen, wie es noch in der Reformationszeit bis ins 18. Jahrhundert üblich war. Sie symbolisiert und erinnert an das Joch, welches jeder Christ nach Mt 11, 29 auf sich nehmen soll. Die Stola gibt es in den verschiedensten liturgischen Farben. Siehe hierzu Horrace, „Kleid/Kleidung“, 2001, 1412; Lumma, *Crashkurs Liturgie*, 2012, 94 und Jürgen Riegel, „Die Stola: Textile Symbolisierung des Dienstes vor Gott.“ in: *Liturgisches Jahrbuch*, 2. Quartal, 2017, 110ff.

11 Heinz, „Kleidung und Schmuck“, 1995, 55; Ulrichs, [https://www.reformiert-info.de/Eine_Stola_fuer_reformierte_Pfarrerinnen_und_Pfarrer-8934-0-84-9.html], Zugriff am 17. März 2019].

In *lutherischen, calvinistischen, methodistischen und unierten Kirchen* entscheiden sich viele Pfarrer und Pfarrerinnen für die Soutane,¹² den Talar sowie verschiedene Kragenformen.¹³

Anglikanische und andere lutherische Kirchen übernahmen Soutane mit darüber geworfener Albe¹⁴, Kragen, Bändern, Kapuze und Stola.¹⁵

Die anglikanischen Kirchen blieben in Farbe und Form ihrer liturgischen Kleidung nah am textilen Aussehen der *römisch-katholischen* und *alkatholischen* Kirche. Letztere kennt liturgische Kleider in der kirchlichen Hierarchie bis zum Bischofsamt, da es im alkatholischen Kirchensystem keine Kardinäle und keinen Papst gibt. In den katholischen Kirchen findet sich eine lange Tradition und eine Fülle verschiedenster Gewänder und liturgischer Farbsymbolik. Neben den bereits genannten Kleidungsstücken sind in den katholischen Kirchen noch Chorrock, Kutte, Dalmatik, Manipel, Kasel, Amikt, Zingulum und die Pluviale im liturgischen Kontext zu nennen, die eine jahrhundertealte Tradition aufweisen, hier aber nur angeführt werden. Auch sind vollständigshalber neben den liturgischen Gewändern im Katholizismus die liturgischen Insignien¹⁶ zu erwähnen. Sie sind im kircheneigenen Verständnis zwingend erforderlich, um bestimmte Gottesdienste zu feiern, da sie auf die Würde und Funktion des Trägers, sowie in der Symbolik auf Christus und dessen Taten hinweisen.¹⁷

12 Die Soutane ist ein engärmeliges, knöchellanges und tailliertes Obergewand, welches überwiegend von katholischen, anglikanischen, koptischen und manchen lutherischen Geistlichen getragen wird. Außerhalb des Katholizismus ist die Farbe der Soutane schwarz. Im Katholizismus gibt es noch Farbvariationen der Knöpfe und des Stoffes, je nach Würdentitel. Beispielsweise können Bischöfe violette Soutanen tragen, Kardinäle rote Soutane und der Papst trägt weiße Soutane. Die Soutane weist 33 Knöpfe auf, die jedes Lebensjahr Jesu symbolisiert. Wenn die katholische Soutane im liturgischen Kontext getragen wird, bezeichnet man sie auch häufig als Talar. Siehe Eckhard Bieger, *Das Bilderlexikon der christlichen Symbole*, 2008, 166.

13 Horrace, "Kleid/Kleidung", 2001, 1413.

14 Die Albe, in evangelischen Kirchen auch als Chorhemd bezeichnet, ist ebenfalls ein knöchellanges, aber untailliertes Gewand, welches als Überwurf getragen wird und im Katholizismus mittels Zingulum, einem bandartigen Gürtel, befestigt wird. Das evangelische Chorhemd wird nicht zusammengebunden.

15 Horrace, "Kleid/Kleidung", 2001, 1413.

16 Als kirchliche Insignien versteht man im römischen Katholizismus den Habit (Ordensgewand) und die Amtszeichen eines Liturgen. Die bischöflichen Insignien sind der Pastorale (Hirtenstab), die Mitra (Bischofsmütze), das Pektorale (Brustkreuz) und der Anulus Pontificiale (Bischofsring).

17 Wolfgang Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung nach can. 284 CIC: Eine rechtsgeschichtliche, rechtssystematische und rechtskritische Untersuchung*, 2014, 42ff; Lumma, *Crashkurs Liturgie*, 2012, 94f.

Alle genannten Textilien der verschiedensten Konfessionen tragen auch in ihrer Farbwahl eine theologische Dimension. Diese *liturgischen Farben* können weiß, rot, grün, violett, schwarz und blau sein.¹⁸ Die liturgische Kleidung und andere Paramente¹⁹ wechseln ihre Farbe je nach Fest oder Zeit im Kirchenjahr. Diese Farbsymbolik kennen evangelische, lutherische, unierte, katholische und altkatholische Kirchen. Reformierte Kirchen, sowie die meisten protestantischen Freikirchen haben keine liturgischen Farben in ihrer Liturgie übernommen, da sie hier eine Vermischung mit der institutionalisierten Kirche sahen, keine biblische Begründung aus dem Neuen Testament entnehmen konnten oder es als Ablenkung im Gottesdienst verwarfen.²⁰

Die Farbe *Weiß* steht in der Liturgie für Reinheit, Freude, Vollkommenheit und symbolisiert die Erlösung durch Jesus Christus. Darum werden diese Farben je nach Kirche an Ostern, Weihnachten und alle damit verbundenen Feste getragen.²¹

Rot steht in seiner liturgischen Bedeutung für das Feuer, die Liebe, das Blut, das Leiden und den Heiligen Geist. In der Liturgie findet es an Palmsonntag, Karfreitag, sowie Pfingsten Verwendung. In evangelischen Kirchen wird rot zusätzlich in Gottesdiensten zum Reformationstag und bei Ordinationen getragen. In der katholischen Kirche wird rot zudem an Märtyrerfesten verwendet.²²

Grün stellt die Farbe der „festfreien Zeiten“ dar und steht für die Hoffnung, das Wachstum, Natur, Schöpfung, aber auch für das Leben an sich. Ein typischer Gebrauch für das liturgische Grün ist der Erntedankgottesdienst.²³

Die Farbe *Violett* steht für Buße, Umkehr und Besinnung. Da sie aus den Farben Rot und Dunkelblau gemischt wurde, steht sie auch für die Zeit der Verwandlung und den Neubeginn. Im evangelischen, katholischen und altkatholischen Kontext wird violett zur Fastenzeit und im Advent getragen. Wenn ein katholischer Priester die Beichte abnimmt, muss er violette Stola und Talar tragen.²⁴ Auch auf Beerdigungen kann der katholische Geistliche violett neben oder anstelle der Farbe Schwarz tragen.

18 Horrace, „Kleid/Kleidung“, 2001, 1414; Lumma, *Crashkurs Liturgie*, 2012, 137.

19 Als Paramente werden liturgische Gewänder und Textilien im Kirchenraum bezeichnet. Das können Altartücher, Behänge, unterschiedliche Tücher (Velum) zum Abdecken bspw. des Kelches (Kelchvelum), des Pultes (Pultvelum), zum Händetrocknen (Lavabotuch) oder andere Textilien sein, die in der Liturgie Verwendung finden.

20 Horrace, „Kleid/Kleidung“, 2001, 1414f; Martha Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung: Ein Beitrag zur geistesgeschichtlichen Kostümforschung*, 1974, 57ff.

21 Lumma, *Crashkurs Liturgie*, 2012, 91.

22 Ebd.

23 Ebd.

24 Klaus Lüdicke (Hrsg.), *Münsterischer Kommentar zum Codex Iuris Canonici*, 1984, 184/3.

Im ökumenischen außerkirchlich pastoralen Kontext ist violett die Farbe der Notfallseelsorge, da sie die Zeit des leidvollen Übergangs symbolisiert.²⁵

Schwarz steht für Trauer, Tod, aber auch für Schlichtheit. Darum ist es nicht verwunderlich, dass konfessionsübergreifend bei allen Begräbnissen diese Farbe Verwendung findet. Zudem wird von Pfarrern in evangelischen Gottesdiensten schwarzer Talar getragen. Auch in protestantischen Freikirchen wird von Gottesdienstverantwortlichen schwarz, meist in Form von dunklen Anzügen, getragen. In der katholischen Kirche kann bei Begräbnissen vom Priester auch violett getragen werden oder mit schwarzen Kleidungselementen vermischt werden.²⁶

Blau findet in der katholischen Liturgie Verwendung, da sie den Himmel, die Freiheit, die Sehnsucht und Jesu Mutter Maria darstellt. In Gottesdiensten, die Maria gedenken, findet sich somit das Blau auf der Stola oder anderen Paramenten wieder. Im amerikanischen Protestantismus ist die Farbe Blau eine alternative liturgische Farbe für die Adventszeit.²⁷

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass liturgische Kleidung ausschließlich im Gottesdienst Verwendung findet. Anhand der Kleidungsstücke kann man nicht direkt auf die jeweilige Konfession schließen, da es Gewänder gibt, die von mehreren Konfessionen genutzt werden, wie der Talar oder die Albe. Im Protestantismus ist die textile Verwendung von liturgischer Bekleidung nicht einheitlich. In volksskirchlichen Liturgien ist der Gebrauch ausgebildeter, wohingegen sie im freikirchlichen Protestantismus abnimmt oder nicht vorhanden ist. In katholischen Kirchen gibt es eine reiche Bekleidungstradition, theologische Reflexion und Symbolik zu Farbe, Form und Gestalt.

2.2. Nichtliturgische Kleidung für Geistliche

Nichtliturgische, in der Literatur auch als „außerliturgisch“²⁸ bezeichnete, Kleidung für Geistliche, stellt Textilien dar, die außerhalb des Gottesdienstrahmens eine sichtbare Identifikation der Profession ermöglichen. Der Träger kann nonverbal über die Kleidung als Seelsorger, Theologe, Pastor, Pfarrer oder Priester erkannt werden. Dieses äußere

25 Lumma, *Crashkurs Liturgie*, 2012, 91.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Siehe hierzu Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014.

Sichtbarmachen begann in der Kirchengeschichte im frühen vierten Jahrhundert, als Zeichen der materiell schlichten Nachfolge Jesu und der sichtbaren Abgrenzung infolge der immer prunkvoller gefertigten Mode.²⁹ Bis heute benutzen diverse Konfessionen, mit verschiedensten Begründungen, diese stofflichen Zeichen einer äußeren Erkennbarkeit für Geistliche. Wie bei der liturgischen Kleidung ist es auch in diesem Bereich der nichtliturgischen Kleidung nur begrenzt möglich anhand bestimmter Kleidungsstücke, bzw. Kleidungselemente den Pastor einer bestimmten Konfession zuzuordnen.

Protestantische Freikirchen verfolgen, wie in der liturgischen, so auch in der nichtliturgischen Bekleidungsfrage kein einheitliches Verhaltensmuster. Methodistische Pastoren, Prediger von baptistischen Gemeinden, Pastoren von freien evangelischen Gemeinden, Pastoren von Pfingstgemeinden und Pastoren der Freikirche der Siebententags-Adventisten tragen gelegentlich außerliturgische Kleidung, wie das Kollarhemd³⁰ oder das Soutanenhemd.³¹ Besonders im Kontext bestimmter pastoraler Tätigkeitsfelder findet es in Freikirchen Verwendung. Diese außergewöhnlichen Situationen können beispielsweise Seelsorgebesuche in Krankenhäusern oder Einsätze in der Notfallseelsorge sein. *Neuapostolische Kirchen, Zeugen Jehovas und Abspaltungsgruppierungen von Freikirchen* lehnen grundsätzlich jegliche äußere Kenntlichmachung von Pastoren ab.³² Begründungen gegen diese Kleidungsform sind hier die fehlende eindeutige Anweisung aus dem Neuen Testament, sowie der Sorge das Allgemeine Priestertum nach 1. Petr 2,9 mit dieser Kleidung nicht ernst zu nehmen, da man eine sichtbare Trennung von Gemeindegliedern und hauptamtlich angestellten Pastoren vollzieht, obgleich Luther diese Frage in den Bereich der *Adiaphora* stellte, also weder als heilsnotwendig, noch heilsverschließend ansah.

Evangelische und lutherische Kirchen leben noch heute in der Begründung Luthers zur Bekleidungsfrage und haben nur im liturgischen Kontext eine klar definierte

29 Georg Retzlaff, *Die äussere Erscheinung des Geistlichen im Alltag: eine Untersuchung zur Frage des "habitus clericalis" im Spiegel synodaler Entscheidungen von 389 bis 1565*, 1979, 52f; Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 63f.

30 Das Kollarhemd ist ein unifarbenes (meist hellblaues, schwarzes oder weißes) Stehkragenhemd, welches einen kleinen weißen Steg am Hals aufweist. Dieser Kragen ist kleidungsgeschichtlich aus der englischen Reformation entstanden und wird bis heute von Geistlichen vieler Konfessionen getragen.

31 Das Soutanenhemd ist ein schlichtes unifarbenes Hemd mit leicht erhöhtem Stehkragen. Dieses Hemd wird ohne Krawatte getragen und hat eine verdeckte Knopfleiste.

32 Horrace, "Kleid/Kleidung", 2001, 1415.

Kleiderordnung.³³ Außerhalb des Gottesdienstes kleiden sich ordinierte Personen, wie Pfarrer, Diakone, Vikare u.a. schlicht und tragen je nach Situation und eigener Überzeugung Zivilkleidung oder nichtliturgische Kleidung für Geistliche, wie Kollarhemd, Soutanenhemd oder Anzug mit sichtbarem Kreuz.

Die *römisch-katholische Kirche* hingegen hat klar definierte außerliturgische Kleidervorschriften, welche eine abwechslungsreiche Geschichte durchlebt haben. Da die katholische Kirche nur ein begrenztes allgemeines Priestertum kennt und auch darin ein hierarchisches Priestertum³⁴ versteht, ist der katholische Gläubige, der das Weihesakrament empfangen hat, angehalten sich jederzeit äußerlich sichtbar von den Laien abzugrenzen.³⁵ Nach dem Zweiten Vatikanum wurde den Bischofskonferenzen aufgetragen, zu konkretisieren wie ein römisch-katholischer Geistlicher sich außerliturgisch zu kleiden hat. Die Schweizer Bischofskonferenz ist dieser Verpflichtung in den letzten sechs Jahrzehnten nicht nachgekommen und die Österreichische Bischofskonferenz erwähnt nur den Talar und das „Priesterzivil“, was dunkler Kleidung mit sichtbarem Kreuz entspricht.³⁶ Die Deutsche Bischofskonferenz definiert nichtliturgische Kleidung als „Oratorianerkragen“, „römischen Kragen“ und in begründeten Ausnahmefällen „einen dunklen Anzug mit Kreuz“.³⁷ Hier sehen katholische Rechtsforscher ein ausdrückliches Verbot für Laien, diese erwähnten Kleidungsstücke zu tragen. Laien sind nach Meinungen dieser Wissenschaftler nicht nur katholische Gläubige, die nicht das Weihesakrament empfangen haben, sondern auch nichtkatholische Gläubige und Nichtchristen. Entgegen der katholischen Rechtsforscher stellt die Deutsche Bischofskonferenz im Münsterischen Kommentar fest, dass „das ausdrückliche Verbot für Laien, klerikale Kleidung zu tragen“ im aktuellen kanonischen Kirchenrecht weggefallen sei.³⁸

33 Hierzu soll exemplarisch die „Verordnung über Amtstracht und liturgische Kleidung. Vom 8. Juni 2001.“ der Evangelischen Kirche im Rheinland dienen, welche die Kleiderordnung im gottesdienstlichen Rahmen für Verantwortliche einer Liturgie regelt. [<https://www.kirchenrecht-ekir.de/document/2719>, Zugriff am 18. März 2019].

34 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 346ff; Lumen Gentium, Absatz 10 [http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html, Zugriff am 10. Mai 2019].

35 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 264f.

36 Ebd., 271-274; Lüdicke, *Münsterischer Kommentar*, 1984, 284/2.

37 Lüdicke, *Münsterischer Kommentar*, 1984, 284/1; Deutsche und Berliner Bischofskonferenz, *Codex iuris canonici*, 1984, Can. 284, 123.

38 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 259 gegen Lüdicke, *Münsterischer Kommentar*, 1984, 284/1.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass nichtliturgische Kleidung für Geistliche textile Kleidungsstücke beschreibt, die außerhalb des Gottesdienstes getragen werden, um eine äußere Erkennbarkeit als Pastor, Pfarrer, Priester, Seelsorger und Theologen zu gewährleisten. Im Protestantismus wird diese Kleidung nicht normativ, sondern situativ genutzt, wohingegen es im Katholizismus Anweisungen im kanonischen Kirchenrecht³⁹ und Dekreten der Bischofskonferenzen⁴⁰ gibt, die Form, Farbe und Gestalt der Bekleidung regeln. Hier gibt es die Aufforderung jederzeit eine sichtbare Unterscheidung von Laien und Klerikern zu vollziehen.⁴¹

2.3. Zivilkleidung

Zivilkleidung beschreibt jegliche Kleidung privater Nutzung, die nicht unter den „Missbrauch von Titeln, Berufsbezeichnungen und Abzeichen“ nach § 132a Strafgesetzbuch fällt oder gegen das Uniformverbot nach § 3 Abs. 1 Versammlungsgesetz verstößt. § 132a StGB schützt neben akademischen, politischen und militärischen Insignien, auch liturgische und nichtliturgische Kleidung vor Missbrauch. Somit sind Talar, Kollarhemd, Soutane und die vielen anderen liturgischen und nichtliturgischen Bekleidungsstücke vor Fremdnutzung jeglicher Art strafrechtlich geschützt und können bei Missachtung vom Staat mit empfindlichen Strafen verfolgt werden. Auch ist Zivilkleidung von Berufsbekleidung abzugrenzen, die zum Arbeitnehmerschutz in Arbeitsstätten getragen wird. Zivilkleidung beschreibt somit die Kleidung, die im privaten Alltag getragen wird und unterliegt je nach Witterung, Geografie, Kultur und Mode verschiedensten Einflüssen.

In den christlichen Konfessionen gibt es unterschiedlich ausgeprägte Hinweise, wie ein Gläubiger sich in seinem Alltag zu kleiden hat. Wo in den traditionellen Volkskirchen der Fokus zu textilen Fragen bei den Geistlichen eher auf den liturgischen Rahmen fällt, so gibt es im protestantischen Freikirchentum eine besondere Beachtung der Zivilbekleidung. Immer wieder werden Empfehlungen herausgegeben, da man mit der Kleidung Gott die Ehre erweisen würde.⁴²

39 Deutsche Bischofskonferenz, *Codex iuris canonici*, 1984, Can. 284, 123.

40 Lüdicke, *Münsterischer Kommentar*, 1984, 284.

41 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 264f.

42 „Ehrst du Gott mit deiner Kleidung?“, in: *Der Wachturm – Studienausgabe*, September 2016; Carine Gadringer, *Grundsätze christlicher Kleidung*, 2006; Samuele Bacchiocchi, *Christian Dress & Adornment*, 1995; Hans Leo Drewes, „Die Kleidung des Priesters“, in: *Priesterliche Lebensform*, 1984.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass Zivilkleidung, in Abgrenzung zu Berufsbekleidung, Würdezeichen, liturgischer, nichtliturgischer Kleidung und Uniformen die Bekleidung des Alltags darstellt und abhängig von Region, Kultur, Mode und religiösem Verständnis ist.

3. Zeitgeschichtliche Entwicklung

Nach den Definitionen und einem kurzen Überblick der verschiedenen textilen Gewänder und deren Gebrauch in den einzelnen Kirchen stellt sich die Frage, wie es zu der unterschiedlich geprägten Lage in der Gegenwart gekommen ist. Der folgende Abschnitt wird eine zeitgeschichtliche Abhandlung der Bekleidungsentwicklung von christlichen Geistlichen darstellen. Markante kirchengeschichtliche Epochen oder konkrete Ereignisse sollen hier als Rahmen der Abhandlung dienen. Hierbei liegt der Fokus sowohl auf der liturgischen als auch auf der nichtliturgischen Kleidung. Da dieser Forschungsbereich bereits eine Fülle an wissenschaftlichen Darstellungen bietet und im Bewusstsein, dass sowohl liturgische als auch nichtliturgische Kleidung unterschiedliche Entwicklung erfahren haben und in kirchengeschichtlichen Publikationen stets getrennt betrachtet werden,⁴³ wird hier ein gemeinsamer Überblick und somit auch direkter Vergleich der zeitgeschichtlichen Entwicklung beider Bekleidungsarten geboten.⁴⁴ Die Zivilkleidung hingegen findet nur ansatzweise Erwähnung und soll hier keinen eigenen Themenkomplex bilden. Der Forschungsbereich der Zivilkleidung fällt unter den Fachbereich der geistesgeschichtlichen Kostümforschung. Auch wenn einige Kostümforscher liturgische und nichtliturgische Kleidung diskutieren,⁴⁵ kann und darf mit der bisher vorgestellten theologischen Perspektive keinesfalls bei dieser Bekleidung von Kostümen die Rede sein. Darum trennt sich an dieser Stelle der sprachliche Umgang der Kostümforschung von der kirchengeschichtlichen Gewandungsentwicklung der liturgischen und nichtliturgischen Bekleidung.

43 Lüdicke, *Münsterischer Kommentar*, 1984, 284/1.

44 Ausführliche kirchengeschichtliche Darstellungen zu Kleidung für Geistliche in der Liturgie und im Alltag bieten unter anderem Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014; Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979; Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1974 und Thier „Ursprung und geschichtliche Entwicklung der Priesterkleidung“ in: *ThPQ* 118, Jahrgang 1970.

45 Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1974.

3.1. Neutestamentliche Zeit bis 7. Jahrhundert

Wo es im Alten Israel genaue Anweisungen in der Thora zu Anziehreihenfolge, Umkleideritus, Form, Farbe und Aussehen der Priesterkleidung gibt, so findet sich in umgekehrtem Maße im gesamten Neuen Testament kein einziger Hinweis auf eine spezielle Bekleidungsform für die Nachfolger Jesu. Es findet sich keine Anweisung von Jesus in den Evangelien, kein Herstellungsdekret des textilkundigen Zeltmachers Paulus und keine Erwähnung zu stofflichem Aussehen der Kleidung eines Christen in den anderen kanonischen Büchern des Neuen Testamentes. Es darf davon ausgegangen werden, dass Jesus und die Apostel sich in der Bekleidungsfrage ihrer kulturellen Umgebung angepasst haben. Wenn man die wenigen Narrationen über Bekleidung heranzieht darf man den Bekleidungsstil Jesu und seiner Jünger sogar dem Bereich der Unterschicht zuordnen (Mt 27,31; Mk 5,27; Joh 19,23). Der Apostel Paulus bediente sich einfacher Zivilkleidung seiner Zeit, wenn man die profane Bitte um den Mantel aus 2.Tim 4,13 berücksichtigt. Das neutestamentlich 60-mal vorkommende *ἱμάτιον*, das Jesus in biblischen Befunden trägt, stellt das letzte Besitzstück eines Menschen dar, dass man ihm nicht nehmen darf. Selbst gerichtliche Anordnungen dürfen dieses Gewand nicht beschlagnahmen.⁴⁶ Auch stellt der Begriff semantisch eine Abgrenzung zu „besonders hervorragende Kleidung“ dar.⁴⁷ Dieses Textil ist einfach, schlicht, alltäglich und vordergründig.⁴⁸ Jesu *ἱμάτιον* war somit ein sichtbares Zeichen gegen die zur Schau gestellten religiösen Kleider der Pharisäer und Schriftgelehrten (Mt 23,5). Rothe führt an, dass Jesus an dieser Stelle „mit kaum zu überbietender Schärfe [...] die Überheblichkeit, Herablassung und Heuchelei [...] missbilligt, die ihre Religiosität mittels ihrer Kleidung zur Schau stellen [...]“.⁴⁹

Der materielle Textilbezug des Alten Testaments erfährt sogar eine Konversion, da Bekleidungserwähnungen außerhalb der Narrationen neutestamentlich überwiegend geistlich aufgefasst werden, wie beispielsweise das „Anziehen“ des Christus (Gal 3,27), die Treuesymbolik in der Textilie (Apg. 3,4) oder die neuen und weißen Kleider der Johannesoffenbarung, die den erlösten Menschen in Gottes vollendetem Reich visualisieren (Off 3,5; 6,11 u.a.).

46 Walter Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 1971, 743f.

47 Horst Balz und Gerhard Schneider, *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, 1992, 458f.

48 Ebd., 459.

49 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 55.

Durch die fehlenden neutestamentlichen Vorgaben für die nachtestamentarische Zeit blieb den Christen somit nur die Reflexion des jesuanischen, paulinischen oder apostolischen Verständnis der praktischen Nachfolge und christlichen Ethik.⁵⁰

Die Bekleidung der Christen unterschied sich bis ins 2. Jahrhundert nicht von der Kleidung, der übrigen Bevölkerung.⁵¹ Missionarisches Verständnis, Abwehr häretischer Lehren, eine präsenste Parusiehoffnung und staatliche Verfolgung ließen kaum gedanklichen Freiraum. Es wäre teilweise sogar lebensgefährlich gewesen sich als Christ sichtbar in der Gesellschaft zu präsentieren.⁵² Im Gegensatz zu dieser eher verborgenen Einstellung zu sichtbarer Identifikation erfuhr das äußere Auftreten von monastischen Gruppen eine körperliche Vernachlässigung, um der Welt zu entsagen. Vernachlässigte Körperhygiene, zerrissene Kleidung und Hunger stellten für diese Christen ein hohes Ideal der Nachfolge dar.⁵³ Den vorläufigen Höhepunkt dieser Askese stellten im 5. Jahrhundert die Säulenheiligen dar, die der Welt völlig abgewandt sein wollten. Diese Asketen lebten teilweise jahrelang auf meterhohen Säulen mit einer kleinen Plattform, um Gott näher zu sein.

Bis ins 3. Jahrhundert hinein findet sich nur in Tertullians Schriften detaillierte Hinweise zum äußeren Erscheinungsbild. Etwa 210 n. Chr. schreibt der christliche Schriftsteller und Kirchenvater, dass er eine sichtbare Unterscheidung von Heiden und Christen vermisst, verweist auf die materiell einfache Person Jesu und betont, dass nur „Barbaren und Dämonen in Purpur gekleidet“ seien.⁵⁴ In Folge kunstvoll und farbenfroh gestalteter Mode, fordern immer häufiger Christen eine nicht rein geistige Trennung von dem Welt- und Zeitgeist, sondern sichtbare Zeichen der Nachfolge. Andererseits sahen Cyprian und Eusebius jedoch keinen Grund zu dieser Visualisierung des christlichen Glaubens und ordneten die „äußere Kleidung“ den „leeren Worten“ und die „Taten“ der „Wahrheit“ zu.⁵⁵

50 Diese Thematik wird unter 4.1. diskutiert.

51 Ebd, 59.

52 Ebd.

53 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 53ff.

54 Tertullian, *De Idololatria: Über den Götzendienst*, Übersetzt von Heinrich Kellner, Kapitel 18 [http://www.tertullian.org/articles/kempton_bkv/bkv07_15_de_idololatria.htm, Zugriff am 20. März 2019].

55 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 53.

Diese Argumentation in der christlichen Bekleidungsfrage aus dem 3. Jahrhunderts hält bis heute an und wird uns unter Punkt 4. wieder begegnen. Ein sichtbares Erscheinungsbild von Geistlichen mithilfe besonderer Textilien im Alltag findet sich hier noch nicht, wohl aber ein besonderer Gebrauch von gottesdienstlichen Gewändern.

In der Mitte des 3. Jahrhunderts schreibt der römische Bischof Stephan I. in einer Epistel, dass er Sorge hat, Sakrales würde der Profanierung verfallen und schreibt von „geheiligten Gewändern“.⁵⁶ Bereits hier erfährt die Kirche eine Unterscheidung von Geistlichen und Laien, von Gottesdienst und Alltag und von sakralen Kirchenraum und profanen Wohnraum.

Mit der Konstantinischen Wende 313 n. Chr. und der Begründung zur Staatsreligion 380 n. Chr. wird die verfolgte christliche Minderheitsgemeinde zur festen Machtinstanz im römischen Reich. Die verfolgte Kirche wird mit Privilegien und Macht ausgestattet, was sich auch im Habitus niederschlägt. Dieser kirchengeschichtliche Wandel ging mit einer massiven Säkularisierung einher.⁵⁷ Weltliche Macht, Reichtum und Ehre wurden von nun an große Versuchungen für die Christen, was sich oftmals in aufwendiger und auffälliger Kleidung widerspiegelte. Kirchenmänner strebten nach Macht und passten sich äußerlich der gehobenen Schicht an, indem sie das gleiche textile Aussehen übernahmen und es keine äußere Unterscheidung mehr gab.⁵⁸ Rothe stellt hier fest, dass die Kleidung von Geistlichen in dieser Kirchenepoche zwei Ziele verfolgte. Das primäre Ziel war die Anpassung im Alltag an die machtvolle Oberschicht. Das Motiv „Ihr habt Christus angezogen“ ging verloren. Das sekundäre Ziel war jedoch die Abgrenzung im Gottesdienst gegenüber der Welt, indem man in Festkleidern zu der Liturgie ging.⁵⁹ Liturgische Kleidung wurde somit weiter tradiert, wohingegen im Alltag eine sichtbare Identifikation mit der Oberschicht gewünscht war.

Diese Diskrepanz zwischen sichtbar zur Schau gestellter Macht und materiell schlichter Nachfolge wird in der ganzen Kirchengeschichte immer ein Ringen in der Bekleidungsfrage bleiben. Bereits 428 n. Chr. fürchtete Papst Cölestin I., dass sich die „Priester des Herrn mehr um das äußere Erscheinungsbild kümmern, als um die Reinheit des Geistes“.⁶⁰ Immer wieder kommt es in den folgenden Jahrzehnten zu Appellen,

56 Ebd., 50f.

57 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 63.

58 Ebd.

59 Ebd., 64.

60 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 19.

Ermahnungen und Bitten seitens der Päpste, sich durch einen christlichen und bescheidenen Lebenswandel als Vorbild in der Bevölkerung hervorzuheben und nicht durch sichtbare Machtinsignien oder auffällige Mode der mächtigen Oberschicht.⁶¹ Nicht wenige Priester suchten nach einer steten Vergrößerung ihres Einflusses im profanen Alltag und dem sakralen Dienst. In den Hirtenbriefen dieser Zeit erscheinen darum Antworten auf Anfragen über das öffentliche Tragen von Waffen im Gottesdienst, wenn der Priester kurz vor der Liturgie noch in der Jagdgesellschaft war, ob man als Priester Pferderennen oder Theateraufführungen besuchen könne und weitere säkulare Anfragen.⁶²

Dagegen war das aufkommende Mönchtum ein Kontrast zu dieser Entwicklung. Ab dem 4. Jahrhundert suchten Mönche und Eremiten eine Lebensform der Weltabgewandtheit, was sich in einer ärmlichen Lebensgestaltung und einem schlichten Erscheinungsbild niederschlug. Früh wurde das Mönchsgewand als sichtbare Trennung von Laien und Klerikern getragen. Zahlreiche Mönchsorden gründeten sich seit dieser Zeit und suchten abgewandt der Gesellschaft in eigenen Kommunitäten nach strengen asketischen Regeln zu leben.

Mit dem Niedergang des römischen Reiches ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und dem Zugrundegehen der römischen Kleiderordnung verblieben jedoch die traditionellen römischen Gewänder in der Kirche. Diese einfache bodenlange Bekleidung, in Form von Tuniken, entwickelte sich allmählich zu kirchlicher Standeskleidung und Priester missbilligten zivile Kleidung immer mehr. 692 n. Chr. wurde schließlich folgendes auf der Trullanischen Synode beschlossen:

„Keiner von denen, die zum Klerus gezählt werden, soll ein unziemliches Gewand haben; ganz gleich, ob er sich in der Stadt aufhält oder unterwegs ist auf Reisen, er soll lange Gewänder tragen, wie sie den Geistlichen zugestanden sind; wenn aber jemand dagegen handelt, soll er für eine Woche suspendiert werden.“⁶³

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass es im Neuen Testament keinen Hinweis auf spezielle Bekleidung für Christen gibt. Nur die Reflexion über praktische Nachfolge und christliche Ethik aus den kanonischen Büchern war eine Hilfe. In den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten gab es keine äußeren Erkennungsmerkmale bei Christen, da sie äußere Repressalien erlitten und ihrer missionarischen Verpflichtung

61 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 71.

62 Ebd.

63 Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1974, 15.

nachkamen. Bis ins 4. Jahrhundert hinein festigte sich spezielle Kleidung im liturgischen Kontext, um den besonderen Charakter des Gottesdienstes auszudrücken. Nichtliturgische Kleidung bekam erst im 7. Jahrhundert eine kirchenrechtliche Bedeutung und symbolisierte einen bescheidenen Lebensstil der Nachfolge, da es als Abgrenzung zu den prunkvollen Textilien der Oberschicht verstanden wurde. Die erste beschlossene Kleiderordnung 692 n. Chr. auf der Trullanischen Synode war somit ein Versuch machtstrebenden Priestern Einhalt zu gebieten, die ihre eigene Macht und materiellen Reichtum vermehren wollten. Retzlaff schlussfolgert, dass die Kirche früh einen Mittelweg zwischen prunksüchtigen Klerikern und monastisch geprägten Asketen suchte.⁶⁴

3.2. 8. Jahrhundert bis Reformationszeit

Nachdem Klerikerkleidung in der Kirche ihren festen Platz gefunden hatte, diente diese nicht nur als Abgrenzung zu den Laien oder als öffentliche Präsentation des Standes, sondern spiegelte in den ersten Jahrhunderten einen praktischen Lebenswandel der Nachfolge Jesu wider. Diese christlich-ethische Begründung der Kleidungsordnung wurde in den folgenden Jahrhunderten jedoch immer weiter zurückgedrängt und die Klerikerkleidung entwickelte sich zur Standeskleidung. Der dienende Aspekt der Kleidung wurde durch die Träger ins Gegenteil gekehrt. Verfechter beider Seiten diskutierten Jahrzehnt für Jahrzehnt in Briefen, Ermahnungen und Dekreten.

Bereits dreizehn Jahre nach der kirchenrechtlichen Bekleidungsverordnung auf der Trullanischen Synode forderte Papst Johannes VII. 705 n. Chr. seine Priester auf, laikale Kleidung abzulegen und klerikale Kleidung anzuziehen, jedoch nicht mehr als Zeichen der Demut und Bescheidenheit Christi, sondern als Symbol kirchlicher Vollmacht und sichtbarer Verbundenheit mit Rom.⁶⁵

Das Zweite Konzil von Nizäa 787 n. Chr. markiert hierbei ein besonderes Datum, da die Bekleidungsfrage in hohem Maße thematisiert wurde. Es wurde beispielsweise beschlossen, dass es sich für einen Priester nicht geziemt „kostbare Gewänder“ anzuziehen.⁶⁶ Auch sprach sich das Konzil gegen jeglichen äußeren Luxus aus, da dieser sich nicht mit dem Stand eines Priesters vertragen würde. Ferner wurden immer mehr

64 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 57.

65 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 74f.

66 Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1974, 15.

Bekleidungsstücke dem Sakralen zugeordnet, die Laien nicht mehr anziehen durften. Dies geschah jedoch weniger aus der Vorbildfunktion christlichen Lebens heraus, als eher Zurschaustellung des klerikalen Standes.⁶⁷ Rothe stellt fest, dass „die Klerikerkleidung spätestens vom achten Jahrhundert an nicht mehr vorrangig als Ausdruck [...] der Nachfolge Christi zu übenden Demut und Bescheidenheit“ verstanden wurde.⁶⁸

Durch das gedankliche Erbe Aristoteles in der Scholastik wurde der Wunsch nach Systematisierung und Ordnung geweckt. Es wurden theologische Reflexionen, Hierarchien, Ordnungen und Gliederungen verfasst und kategorisiert. Auch das Kleid in seiner Form und Farbe unterlag diesem gedanklichen Wandel. Jeder Stand des frühen Mittelalters begann seine eigene Bekleidung zu entwickeln. Grellheit in Farbtönen, stoffliche Vielfalt und Pracht, sowie Abzeichen wurden zum Bekenntnisakt. In der Bevölkerung erlangte Mode eine immer stärkere Bedeutung, was in stark frequentierten Modeerscheinungen zum Ausdruck kam, der nicht durch die Kirche einzudämmen war. Selbst bekannte Eremiten, Mönche und Wanderprediger, die zum gedanklichen Umdenken aufriefen, konnten die Sehnsucht der Menschen nach Prunk und Identifikation in keiner Weise aufhalten.⁶⁹ Auch kirchliche Amtsträger unterlagen dieser Versuchung und die immer häufiger veröffentlichten Ermahnungen zu textilen Fragen in der Kirche lässt auf ein hohes Maß an modischem Interesse seitens des Klerus schließen.

Ab dem elften Jahrhundert wird der Wunsch nach textiler Ordnung und Vereinheitlichung immer stärker und erfährt im Rahmen der Gregorianischen Reform ihre ersten Systematisierungsversuche. 1139 konstatiert das 2. Laterankonzil, dass die Priester mit der Farbe, Form und Aufwand ihrer Kleidung nicht „die Augen derer beleidigen, denen sie Vorbild und Beispiel sein müssen“.⁷⁰ Priestern wurde nun außerhalb der Liturgie verboten die Farben Grün und Rot zu tragen, sowie seidene Aufsätze, leuchtende oder glänzende Stoffe. Dunkle Farben, wie Schwarz, Dunkelgrau und Braun wurden allmählich zu nichtliturgischen Bekleidungsfarben, als Zeichen der Buße und des Fastens. All diese Beschlüsse werden in der Forschung als Folge des

67 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 131f und Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 75.

68 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 80.

69 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 135.

70 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 87.

Machtstrebens und einer textilen Uneinigkeit innerhalb der Kirche gesehen.⁷¹ Es wurden zwar Bemühungen unternommen, das alltägliche Erscheinungsbild des Priesters in den Griff zu bekommen, doch es fehlte an Ideen der Umsetzung. Somit wurden nur Entscheidungen bisheriger Synoden und Konzilien zitiert „in dem Bewusstsein, dass sie ohnehin nicht befolgt werden“.⁷²

Im 13. Jahrhundert spitzt sich dann die Situation weiter zu, was sich in diesem kurzen Zeitraum in 165 Konzilsbestimmungen zum äußeren Auftreten niederschlägt. Die Diskussion um die Erscheinungsfrage erfährt hier ihren Höhepunkt. Die meisten Dekrete nehmen Bezug zur Kleidung und bieten zum Teil theologische Begründungen.⁷³ Es scheint fast als ob die Kirchenführung nicht mehr an den Verstand des Einzelnen appellieren möchte resp. kann, da sich in diesem Jahrhundert die meisten Verbote aller Zeitepochen der Vergangenheit bis in die Gegenwart finden lassen. In der Farbfrage ist es dem Geistlichen beispielsweise nur noch erlaubt Braun und Schwarz zu tragen. Goldene, silberne oder mit Edelmetall überzogene Schnallen und Sporen, sowie die grundsätzliche Verwendung von Metall als Beschläge an der Bekleidung sind verboten. Auch in der Bekleidungsform finden sich zahlenmäßig viele Verbote. Mäntel mit Ärmeln, Pelzbesätzen oder irgendwelche Ausschmückungen werden untersagt. Ebenso müssen Obergewänder stets geschlossen getragen werden und bis zum Boden reichen. „Alles wird bis ins Kleinste geregelt, Schuhe, Über- und Unterkleidung, Mützen, Handschuhe werden behandelt und in Form, Farbe und Material festgelegt“.⁷⁴ Die Kirche versucht mit dieser massiven Anzahl an Verordnungen und Regelungen ein einheitliches Bild in der Öffentlichkeit zu erzeugen und die Möglichkeit für den einzelnen Priester falsch zu handeln auf ein Minimum zu reduzieren. Zeitgleich mit dieser Verschärfung findet sich jedoch auch ein umfangreiches Regelwerk an Ausnahmen in den Beschlüssen wieder. Der situative Charakter der Bekleidung wird somit immer weiter eingeschränkt.

In den 165 Konzilsbeschlüssen des 13. Jahrhunderts finden sich interessanterweise seit langem wieder biblisch-theologische Begründungen. Zwar ist die Anzahl mit zehn

71 Retzlaff und Rothe sehen besonders in den Konzilsbeschlüssen dieser Zeitepoche den steten Versuch dem säkularen Bestreben vieler Kleriker entgegenzutreten. Jedoch mangelt es nach Retzlaff an „theologischer Reflektion [sic!], argumentativer Originalität und letztlich wohl am Willen aller Beteiligten“. Infolge der weiteren Nichtbeachtung der Priester verschärfen sich die textilen Bestimmungen, Verbote, Sanktionen und Verpflichtungen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, siehe hierzu Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, hier besonders 147 und Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 53-172.

72 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 149.

73 Ebd., 151ff.

74 Ebd., 152f.

theologisch begründeten Beschlüssen sehr gering, allerdings häufiger als in den vorliegenden Jahrhunderten.⁷⁵ Alle Begründungen zielen auf das Vorbild Jesu in den Evangelien oder ein demütiges Auftreten ab, wie es in den paulinischen Briefen gefordert wird. Drei Beschlüsse argumentieren mit dem Gleichnis aus Mt 22,1–14. Hier wird das Tragen der nichtliturgischen Kleidung damit begründet, dass es ein sichtbares Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes sei, genauso wie die Gäste des Mahls besonders gekleidet sein sollen. Wer im Alltag diese besondere Kleidung nicht trägt gleiche somit denen, die in die Finsternis geworfen werden und leugne das Gottesreich. Doch nicht nur das bereits angebrochene Reich Gottes ist im Fokus der Kleidung, auch das in der Vollendung begriffene Reich wird mit dem Gleichnis thematisiert. „In seinem Äußeren soll der Kleriker zeigen, dass die Wiederkunft für ihn Realität ist. [...] Dem Kleriker obliegt die Verantwortung für das Vorleben der Parusieerwartung.“⁷⁶

Das öffentliche Auftreten der Geistlichen scheint allerdings auch in den folgenden Jahrhunderten nur teilweise eine Verbesserung zu erfahren. Werden in den kommenden beiden Jahrhunderten zwar weniger Beschlüsse veröffentlicht, so erfahren diese weniger Beschlüsse eine textliche Verlängerung. „Ermüdende“ Listen zu „verbotenen Kleidern, Kleiderformen, Verzierungen, Applikationen“, etc. werden veröffentlicht.⁷⁷ Allerdings beinhalten diese Listen keine großen Neuerungen, keine Begründungen und keine theologische Reflexion. Der Sprachstil hingegen bewegt sich immer weiter von der Beratung weg zur Drohung mit Sanktionen. Die wenigen neuen Detaillierungen beziehen sich auf Angaben, wie die genaue Kragenhöhe der Bekleidung oder andere Kleinstangaben.

Da die Priester sich auch nach diesen genauesten Angaben nicht an die Vorgaben hielten, wurde bspw. 1420 eine innerkirchliche „Kleiderpolizei“ vom Salzburger Provinzialkonzil einberufen, die Geistliche bestrafen konnte, die sich nicht nach den Konzilsbeschlüssen kleideten. Diese *viri honesti ecclesieastici* durften sogar, auch unter Zuhilfenahme von Gewalt, dem Geistlichen in der Öffentlichkeit sein „unschickliches“ Gewand wegnehmen.⁷⁸ Retzlaff bemerkt hier, dass es bei solchen drastischen Maßnahmen schon zu großen Missständen gekommen sein muss.⁷⁹

75 Ebd., 169ff.

76 Ebd., 173.

77 Ebd., 181.

78 Ebd., 191f.

79 Ebd., 192.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass der behandelte Zeitabschnitt vom 8. bis ins späte 15. Jahrhundert ein Ringen um die angemessene nichtliturgische Bekleidung für Geistliche blieb. Modischer Zeitgeist, dem offensichtlich viele Priester folgten, steht hier dem Versuch der Harmonisierung seitens der Kirchenführung mit den immer strengeren reglementierten Konzilsbeschlüssen gegenüber. Der Gedanke, dass nichtliturgische Kleidung christlichen Lebenswandel und Nachfolge Christi ausdrückt, weicht einer klerikalen Präsentation des Standes. Das 13. Jahrhundert bleibt mit der Vielzahl an Dekreten und Beschlüssen ein Höhepunkt in der Textilfrage, gerade weil es mit einer erhöhten Anzahl an theologischen Überlegungen einhergeht. Am Rande der Reformation findet sich somit ein riesiger Katalog zu kirchenkonformer nichtliturgischer Bekleidung, der bis ins kleinste Detail alle Möglichkeiten in Farbe, Form und Material behandelt. Zwanghafte Umsetzung, Sanktionen und Drohungen sind in dieser Epoche neue Elemente, der sich die Kirchenleitung bedient, um das öffentliche Auftreten ihrer Geistlichen zu vereinheitlichen. Liturgische Bekleidung wird fast nur sekundär behandelt, indem es meist in Ausschlusskriterien thematisiert wird. Dem Priester war es im Alltag beispielsweise nicht mehr erlaubt, die Farben Weiß, Rot, Grün oder Blau zu tragen. Im Aufkommen der Inquisition finden wir zudem die *viri honesti ecclesastici*, eine Art kirchliche Kleiderpolizei, die die Kleidernormen überwachte, fehlhandelnde Priester mit Sanktionen belegen konnte oder säkular gekleidete Geistliche, sogar mithilfe von Gewalt, in aller Öffentlichkeit entkleiden durfte.

3.3. Reformationszeit bis in die Gegenwart

In einem Umfeld aus nahezu unzähligen textilen Verboten, drakonischen Strafen bei Missachtung der Vorschriften, einer Atmosphäre aus Angst und Zwang, die durch die Inquisition noch verschärft wurde, entwickelt sich eine Rückbesinnung zum Befund der Heiligen Schrift. Die Reformation hinterfragt am Ende etliche Aspekte des christlichen Glaubens. So wundert es nicht, dass die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage in den verschiedenen Konfessionen von nun an aus unterschiedlichen Perspektiven bedacht wird.

Mit der Trennung zwischen den evangelischen Reformatoren und der römisch-katholischen Kirche ging auch ein verändertes öffentliches Auftreten der evangelischen Theologen einher. In der Bekleidungswahl darf somit eine bewusste Abgrenzung der

Kirchen zueinander verstanden werden. Luther selbst zählte die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage zu den neutralen *Adiaphora*, also als weder heilsnotwenig noch heilsverschließend.⁸⁰ Er wollte keine neue Kleidung für Geistliche schaffen, da ihm das Anliegen nicht wichtig genug war.⁸¹ Anfangs trug Luther im Alltag das Mönchsgewand, übernahm jedoch später weltliche Kleidung. Im Gottesdienst zog er zur Predigt eine schwarze Schaubе an, eine Art Vorläufer des Talar. Die Schaubе stellte dabei weder Gelehrtenkleidung noch Akademikertracht dar, was in der Literatur punktuell fälschlicherweise dargestellt wird. Die Schaubе war ein laikales und modisches Bekleidungsstück weltlicher Kleidungsnorm.⁸² Zudem trug Luther lange Zeit im Gottesdienst Albe, ein weißes Messgewand.⁸³ Das Abendmahl hingegen teilte er sogar bis zu seinem Tod in der Albe aus.⁸⁴ Diese offene Haltung des Wittenberger Reformators entwickelte sich je nach Region im evangelischen Raum sehr unterschiedlich.⁸⁵

In Mittel- und Süddeutschland verwarfen die Täuferbewegung und die Reformierte Kirche um Zwingli jegliche textile Unterscheidung oder sonstige besondere Tracht im Gottesdienst. Sie bedienten sich während der Liturgie ziviler Kleidung in Form der schwarzen Schaubе, dem sogenannten „Luther-Talar“.⁸⁶ Dieser Talar wurde später zum Einheitsgewand und stellte die liturgische Bekleidung für alle evangelischen Geistlichen ohne Unterschied von Rang dar. Zudem war er für alle liturgischen Handlungen und alle Liturgien vorgesehen. Bringemeier stellt mit dieser Absage an liturgischer Kleidung fest, dass die Symbolhaftigkeit des Gottesdienstcharakters verloren ging und einer Säkularisierung zum Opfer fiel. Sie stellt hier die Frage, ob nicht mit dieser Ablehnung eine neue Form von Individualismus Nährboden geboten wurde.⁸⁷ So hielten sich evangelische Geistliche in Form und Farbe ihrer Kleidung meist an die Mode der Zeit. Beispielsweise übernahmen sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine modische Hemdkrause, selbst „als diese übergroße Formen angenommen hatte und über die Schultern hinausreichte“.⁸⁸

80 Heinz, *Kleid und Schmuck*, 1995, 55.

81 Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1979, 46.

82 Ebd., 46f.

83 Ebd., 44.

84 Horrace, „Kleid/Kleidung“, 2001, 1415.

85 Ebd.

86 Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1979, 44ff.

87 Ebd., 48.

88 Ebd., 66.

Katholische Geistliche lebten hingegen in einem strengen System, was textile Fragen anging. Doch kann man an bischöflichen Antwortschreiben ablesen, wie gerne katholische Kleriker diese modischen Halskrausen getragen hätten oder sogar trugen. So schreibt der Bischof von Münster am 9. September 1616 an die Priester seines Bistums: „Wir gebieten euch [...], daß ihr die Halskrausen ablegt [...]“.⁸⁹

Die anfangs unterschätzte Reformationsbewegung machte eine Antwort seitens Rom zwingend erforderlich und so rief der Papst das Konzil von Trient aus. Neben vielen theologischen Fragen regelte das Tridentinum von 1545 bis 1563 auch die aufkommenden Kleidungsanliegen und festigte sie in der Kirche. Es herrschte auf diesem Konzil eine „rege Gesetzgebungstätigkeit in Sachen textilen Belangen“.⁹⁰ Die letzten Farben, die ein katholischer Priester in speziellen außerliturgischen Situationen anziehen durfte, wurden hier verboten. Jegliche Farbe wurde für den geistlichen Gebrauch untersagt und es blieb nur noch Schwarz, „eventuell noch Grau oder Dunkelbraun“.⁹¹ Liturgische Farben zu den Festen im Kirchenjahr wurden festgelegt und weitere detaillierte Bestimmungen getroffen. So durften selbst die Schuhe nur noch schwarz sein.⁹² Nach Rothe kann man mehrere Tendenzen auf diesem Konzil wahrnehmen. Zum einen wird die Verpflichtung durch neue und strengere Sanktionen verschärft, bei Nichteinhaltung der Kleiderordnung drohen dem Geistlichen drei Monate Arrest. Zum anderen erfährt der Wunsch nach Vereinheitlichung einen kulturellen Wandel, da sich Beschwerden häuften, die beispielsweise in heißen Regionen die dunklen Farben der Stoffe bemängeln. Was angemessen ist, entschied seit dem Tridentinum der zuständige Diözesanbischof.⁹³ Zudem erfährt die Bekleidungsfrage auf diesem Konzil seit langem einen sachlichen Wandel. „Die Kutte macht noch keinen Mönch“ war der Einleitungssatz einer Konzilssitzung.⁹⁴ Retzlaff fasst diesen Trienter Gedanken in seiner kirchengeschichtlichen Abhandlung folgend zusammen,

„Der Geistliche an sich ist nichts, sein Gewand ist nichts. Doch wenn alles dazu dient, den allmächtigen Gott zu verkündigen und Ihm zu dienen, dann bekommt auch die Dienstkleidung des Geistlichen im Alltag einen tieferen Sinn, indem sie Verehrung und Wertschätzung konzentriert und bündelt auf den, der hinter dem Träger der Amtstracht steht: auf Gott selbst, dem Empfänger aller Ehre und aller Lobpreisung. Die alltägliche Existenz ist kaum unterschieden von der liturgischen, das

89 Ebd., 67.

90 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 97f.

91 Retzlaff, *Die äussere Erscheinung*, 1979, 201.

92 Ebd.

93 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 97f.

94 Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1979, 61.

Leben des Geistlichen, innerhalb wie ausserhalb der Kirche, dient der Verkündigung [...] Leben ist Predigt.“

In England nahm die Bekleidungsgestaltung für Geistliche der anglikanischen Kirche einen speziellen Weg. Nachdem der englische König Heinrich VIII. die Abspaltung von Rom verkündigte, verbot er im gleichen Zug den englischen Priestern römische Klerikerkleidung zu tragen und stellte sie den englischen Bürgern mit weltlichen Kleidern gleich. Doch die Geistlichen wurden nicht der unteren Bevölkerungsschicht zugeordnet, sondern der oberen Volksschicht. Somit mussten sich anglikanische Geistliche wie königliche Hofbeamte kleiden, was in farbigen und aufwendigen Kleidern geschah.⁹⁵ In den folgenden Jahrzehnten kam es allerdings zu langsamer Annäherung zu altbekannter liturgischer Kleidung, sodass im Gottesdienst kaum Unterschiede wahrzunehmen waren. In der nichtliturgischen Kleidung entwickelte sich in England früh ein eigenes Bekleidungselement, das aus der weltlichen Oberschicht abgeleitet wurde.⁹⁶ Der weiße Kragen, das Kollar, war früh eine eigene Bekleidungsform der englischen Reformation.⁹⁷ Dass das Kollarhemd kein katholisches Kleidungselement ist, wird deutlich, wenn man befundlose katholische Literatur zu Klerikerkleidung aus dem 19. Jahrhundert untersucht.⁹⁸ Es scheint, als ob katholische Geistliche die herkömmliche Soutane als Alltagsbekleidung zu unbequem und unmodisch erachten und nach Änderungen suchen.⁹⁹

In den Jahrhunderten nach der Reformation herrschte in der evangelischen und lutherischen Kirche eine grundsätzliche Offenheit zu liturgischer Kleidung, die mit dem 19. Jahrhundert ein staatliches Ende erlebte. Die zum Teil bunten Farben an der weltlichen Kleidung der evangelischen Pfarrer wurde durch ein Einheitsedikt unterbunden. 1811 wurde den evangelischen Geistlichen durch eine Kabinettsorder König Friedrich Wilhelms III. eine liturgische Talarpflicht auferlegt, um eine Vereinheitlichung zu erzielen und Willkür zu vermeiden, wie es im Gesetzestext hieß.¹⁰⁰

95 Ebd., 49.

96 John Howe, *Our Anglican Heritage, Second Edition: Can an Ancient Church be a Church of the Future?*, 2010, 205.

97 Robert Chambers, *Domestic Annals of Scotland*, 1858, 147f.

98 Henry McCloud schreibt, dass die heutige Kollarform keine hundert Jahre alt ist und nicht römisch-katholischen Ursprungs ist, wenn er schreibt: „The collar which at the present time is called the Roman collar is neither Roman nor is it a collar [...] As a part of clerical dress it is not yet a century old“ Auch sieht er weiterhin in der Soutane das kirchlichste Kleidungsstück für römisch-katholische Geistliche “The cassock (Soutane) is the ecclesiastical dress for all clerics” Henry McCloud, *Clerical dress and insignia of the Roman Catholic Church*, 1948, 47-74.

99 Bringemeier, *Priester- und Gelehrtenkleidung*, 1979, 95.

100 Ebd., 72; Horrace, „Kleid/Kleidung“, 2001, 1415.

Seitdem gab es keine nennenswerten Änderungen, außer dass verschiedenste Halskrausen, Beffchen und eine farbig passende Stola zum Talar getragen werden.

Im aufkommenden Freikirchentum des 19. Jahrhundert herrschte hingegen eine prinzipielle Ablehnung jeglicher textilen Unterschiede für Geistliche. Nichtliturgisch passten sich Pastoren textil der Bevölkerung bzw. ihrer Gemeindeglieder an, wie es in der jeweiligen Kultur üblich war. Meist war dies der dunkle Anzug, manchmal von einem Gehrock begleitet.¹⁰¹ Im liturgischen Raum wurde zwar auf besondere Kleidung im Gottesdienst geachtet, doch waren die selbst gestellten Ideale eher durch Sauberkeit und Schlichtheit geprägt und weniger durch Symbolik getragen. Diese stoffliche Ablehnung der Freikirchen war reformierten Ursprungs und herrscht teilweise bis in das 21. Jahrhundert vor. Anders verhielten sich freikirchliche Geistliche, die in den außerkirchlichen Raum berufen wurden. Freikirchliche Missionare und Kaplane trugen bereits im 19. Jahrhundert nichtliturgische Kleidung, wie diverse geistliche Kragenformen, um sicher und schnell identifiziert werden zu können. So trug der adventistische Missionar und Divisionsvorsteher des südafrikanischen Verbands W. S. Hyatt ein Kollarhemd, auch der adventistische Prediger W. C. Walston trug das Kollar.¹⁰² Weiter trug der Kirchengründer der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten James White auf etlichen Fotografien die zu seiner Zeit typische weiße Kragenform mit weißer Krawatte, die Prediger zur Identifikation trugen. Das soll nicht verwundern, da im Methodismus, der konfessionellen Herkunft seiner Frau Ellen Gould, genau wie im Calvinismus und weiten Teilen des Luthertums sowohl liturgische, als auch nichtliturgische Kleidung von einem Geistlichen getragen wurde.¹⁰³ Diese differenzierte Haltung im 19. Jahrhundert zur liturgischen und nichtliturgischen Bekleidungsfragen war dabei in vielen Freikirchen anzutreffen. In der Gegenwart tragen weit mehr freikirchliche Amtsträger liturgische und nichtliturgische Kleidung.¹⁰⁴ So tragen beispielsweise

101 Einen „Predigergehrock“ kann man heutzutage im Museum der Kulturscheune an der Theologischen Hochschule Friedensau nahe Magdeburg besichtigen.

102 <https://h0bbes.wordpress.com/2007/05/10/clothing-the-sda-clergy/> [Zugriff am 2. April 2019]; Fotografien von Pastoren, mit außerliturgischer Kleidung für Geistliche aus diesen Zeitepochen, sind schwierig aufzufinden, so der Kirchenhistoriker Dr. Johannes Hartlapp. In offiziellen Organen dieser Zeit finden sich kaum Abbildungen von Personen mit außerliturgischer Kleidung, was auf eine gewisse Ablehnung der Freikirchen gegenüber den Volkskirchen bei dieser Kleidungsform schließen lässt.

103 Horrace, „Kleid/Kleidung“, 2001, 1415.

104 Ebd.

vereinzelt adventistische Pastoren in Fernsehsendungen ¹⁰⁵ oder bei der Ausübung des Seelsorgedienst in der Öffentlichkeit¹⁰⁶ das Kollarhemd. Diese Entwicklung kann einerseits an der ökumenischen Lage,¹⁰⁷ als auch an einer Rückbesinnung zum tiefen Wert der Symbolik liegen.

Die katholische Kirche durchlebte vom Tridentinum bis in die Gegenwart hinein ein stetes Hin und Her zwischen konzilikonformen Verhalten der Priester in der Bekleidungsfrage und einer Verweigerungshaltung dieser sichtbaren Identifikation. Vom Konzil in Trient bis 1917 waren die Zeiten geprägt von erneuten Strafandrohungen und Ermahnungen seitens der Päpste.¹⁰⁸ So verwies Papst Innozenz XI. 1684, dass die wichtigste Tugend eines Priesters „schlichte Kleidung, Taten und Worte“ wären und Papst Benedikt XIII. tadelte 1726 das öffentliche Auftreten der Kleriker in laikaler Kleidung.¹⁰⁹ Diese beiden Beispiele dienen exemplarisch als Beleg für die regelmäßig alle zwei bis drei Dekaden veröffentlichten päpstlichen Aufforderungen Priesterkleidung zu tragen. Das Jahr 1917 markierte in der römisch-katholischen Kirche einen juristischen Wendepunkt. Das kanonische Kirchenrecht, welches auf dem Ersten Vatikanischen Konzil angeregt wurde, wurde veröffentlicht. Die Bekleidungsfrage erfuhr nun einen rechtlichen Rahmen. Von den 2414 Kanons des katholischen Kirchenrechts von 1917 beschäftigten sich zwölf mit der Bekleidungsfrage, wovon sieben strafrechtliche Bestimmungen vorwiesen.¹¹⁰ Das Ablegen der liturgischen und nichtliturgischen Kleidung wurde nun als Sühnestrafe gewertet und stellte einen stillschweigenden Verzicht des Geweihten auf das kirchliche Amt dar. Trug der Geistliche nach zwölf Monaten das Gewand, trotz Ermahnung, immer noch nicht, wurde er mit sofortiger Wirkung suspendiert.¹¹¹

Doch auch diese „ausgefeilte Rechtslage“ verschafft keine Besserung und bereits 1931 erließ die Konzilskongregation ein Erinnerungsdekret. Papst Pius XII. schrieb 1950 an den Klerus: „selbst die Kleidung, die ihr tragt mahnt euch, dass ihr nicht für die Welt, sondern für Gott leben sollt“.¹¹² Auch das kirchliche Umdenken im Zweiten

105 <https://www.hopechannel.de/tv/mediathek/episode/ml/in-seiner-hand/friedhelms-gebetsgeschichte/> [Zugriff am 28. März 2019].

106 Caspaw Chishimba, “A chaplain at last”, in: *Adventist Chaplain*, Issue 2, 2018, 14.

107 Horrace, „Kleid/Kleidung“, 2001, 1415.

108 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 101-114.

109 Ebd., 101-104.

110 Ebd., 115.

111 1887° CIC/1917.

112 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 130.

Vatikanischen Konzil mit der massiven Reduktion der Kleidernormen, dem Abbau von Sanktionen, der Vereinfachung von Kleidung und Ehrenzeichen konnte in den 1970er Jahren ein Massenphänomen im katholischen Klerus nicht verhindern. Es gab eine globale Verweigerungshaltung der katholischen Geistlichen zu ihrer nichtliturgischen Kleidung.¹¹³ Papst Pius VI. fürchtete 1778 einen Entsakralisierungsprozess und Papst Johannes Paul II. betete 1982 um Schutz vor der Versuchung „das eigene Priestertum vor den Menschen zu verbergen und jedes äußere Kennzeichen zu meiden.“¹¹⁴

1984 erschien das revidierte kanonische Kirchenrecht, welches bis heute in der römisch-katholischen Kirche zum Tragen kommt. Das neue Recht sieht von Strafen ab und verbietet nicht mehr explizit, sondern nur noch impliziert, wie wir unter 2.2. festgestellt haben, Laien diese Kleidung zu tragen. Zudem erhielt die Reform in der nichtliturgischen Bekleidungsfrage einen situativen Charakter, indem nun Fragen nach Schnitt, Form und Farbe der Bekleidung in die Zuständigkeit der jeweiligen Bischofskonferenz fiel. Papst Johannes Paul II. erinnerte nach der Reform des kanonischen Kirchenrechts 1984 noch mehrmals die katholischen Geistlichen, sich „verschieden den Laien“ zu kleiden, damit sie unmittelbar erkennbar sind.¹¹⁵ Der Stil der Rundschreiben erfuhr merklich eine seelsorgerliche Note. Zudem gewannen pastoraltheologische Begründungen in den Erinnerungen an Gewicht.¹¹⁶ So schreibt beispielsweise die Kongregation für den Klerus im Jahr 1999: „Je mehr eine Gesellschaft die Zeichen der Säkularisierung an sich trägt, umso mehr braucht sie Zeichen.“¹¹⁷ Papst Benedikt XVI. thematisierte nur zweimal die Bekleidungsfrage. Für Ratzinger ist die nichtliturgische Kleidung für Geistliche Teil der Berufung und der Identität. Er wehrt sich gegen einen funktionalen Dienst und bedauert, dass sich viele Priester als Sozialarbeiter verstehen. Für Ratzinger „gehört der Priester sich nicht mehr selbst, sondern ist [...] Eigentum Gottes. Dieses sein ‚einem Anderen zu gehören‘ muss durch

113 Ebd., 136ff.

114 Ebd., 139-142.

115 Ebd., 151ff.

116 Ebd., 146f.

117 Kongregation für den Klerus, *Der Priester, Lehrer des Wortes, Diener der Sakramente und Leiter der Gemeinde für das dritte christliche Jahrtausend*, IV. Kapitel, Nr. 3, 1999, http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cclergy/documents/rc_con_cclergy_doc_19031999_pds_ge.html [Zugriff am 2. April. 2019].

ein klares Zeugnis für alle erkennbar sein.“¹¹⁸ Er forderte auf das Priestergewand anzulegen und unter die Menschen zu gehen.¹¹⁹

Mit Papst Franziskus setzte sich seit 2013 der Trend der immer weniger thematisierten Kleidung für Geistliche fort. Franziskus äußerte sich in den letzten sechs Jahren nicht einmal zu der Thematik, was in seinem ethisch-sozialen-christozentrischen Pontifikat nicht verwunderlich scheint. Doch kommt es in dieser neuen Atmosphäre textiler Freiheit ohne Strafen, ohne Appelle und ohne Ermahnung zu einer Rückbesinnung bei katholischen Geistlichen. In den letzten Jahren wurde die Nutzung nichtliturgischer Kleidung unter katholischen Priestern und Diakonen selbstverständlicher und findet in der Gegenwart wieder vermehrt Nutzung.¹²⁰

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass die liturgische und nichtliturgische Bekleidung in der nachreformatorischen Zeit einem weitreichenden Wandel in den verschiedenen Konfessionen unterlag und bis heute unterliegt. Wo der liturgischen Bekleidung in den meisten Freikirchen Distanz entgegengebracht wird, schwindet allmählich die freikirchliche Skepsis gegenüber der nichtliturgischen Kleidung für Geistliche. Die Konfessionen evangelischen und lutherischen Raumes lebten ein hohes Maß an textiler Freiheit, die mit der Talarverordnung 1811 in Preußen ein Ende fand. Da es ein geografisch begrenztes Gesetz war, ist den meisten evangelischen und lutherischen Gemeinden außerhalb Deutschlands der schwarze Talar im Gottesdienst eher fremd. Mit der englischen Reformation und der vorübergehenden textilen Abgrenzung zu römisch-katholischen Priestern entstand ein neues Kleidungselement. Der besondere Halskragen, der den englischen Gentlemen entlehnt war, wurde im Laufe der Zeit ein äußeres Erkennungsmerkmal für einen Geistlichen. Somit ist das heutige Kollarhemd protestantischen Ursprungs, was man an fehlenden Befunden in katholischer Literatur älteren Datums zu Priesterkleidung ersehen kann. Die katholische Kirche kämpfte in nachreformatorischer Zeit, wie die Jahrhunderte vorher, um die Einhaltung ihrer strengen und ausführlichen Kleiderregeln. In der Neuzeit wurde die Rhetorik der Drohung und Strafe gegen einen seelsorgerlich und pastoral-theologischen Kurs getauscht. In jüngster Zeit wird die Klerikerkleidung sogar kaum bis

118 Josef Ratzinger, *Ansprache von Benedikt XVI. an die Teilnehmer von der Kleruskongregation organisierten theologischen Kongress zum Priesterjahr*, 2010, http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2010/march/documents/hf_ben-xvi_spe_20100312_clero.html [Zugriff am 4. März 2019].

119 Ebd.

120 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 161.

gar nicht thematisiert. Dieses Verhalten in relativer Freiheit und Eigenverantwortung führt zu einer stofflichen Rückbesinnung und erhöhten Nutzung der Priesterkleidung bei katholischen Geistlichen. Hier wird die nichtliturgische Kleidung für Geistliche bereits ab dem ersten Jahr des Theologiestudiums getragen.¹²¹

4. Kriterien einer Beurteilung

Nachdem liturgische und nichtliturgische Kleidung definiert und ein kirchengeschichtlicher Verlauf skizziert wurde, werden nun Motive untersucht, die das Tragen dieser speziellen Kleidung befürworten. Es sollen aber auch Gründe bedacht werden, die gegen das Anziehen liturgischer oder nichtliturgischer Bekleidung für Geistliche sprechen und auf ihre biblisch-theologische, pastoraltheologische und verhaltenspsychologische Begründung untersucht werden. Zudem wird unter 4.5. eine konfessionsgebundene Standortbestimmung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten eruiert, bevor im letzten Schritt eine Beurteilung der Gesamtsituation erfolgen kann. In der vorreformatorischen Zeit beleuchteten nur wenige Perspektiven die Frage nach der angemessenen Kleidung für Geistliche. Persönliche Ethik, Selbstverständnis und einige wenige Aufforderungen waren die Grundlage für das textile Äußere eines Geistlichen in der frühen Kirchengeschichte, die im Laufe des Mittelalters in ein strenges Regelsystem verwandelt wurde. Am Rande der Reformation hatte der Einzelne kaum Freiheiten im äußeren Aussehen. Dagegen stieg die Anzahl an Begründungen zum Gewand in der nachreformatorischen Zeit exponentiell, sodass es in der Gegenwart aufgrund der Vielzahl an verschiedenen Positionen kaum möglich ist alles in dieser kurzen Arbeit zu durchdenken. Da sich beispielsweise die Ämterlehre der römisch-katholischen Kirche stark vom protestantischen Weltpriestertum unterscheidet oder die Lehre von kirchlichen Handlungen in evangelisch-protestantischer Theologie stark von der Sakramentologie in katholischer Theologie divergiert, können nicht alle Argumentationsketten aufgegriffen werden. Aus diesem Grund setze ich in dem Abschnitt den Hauptfokus auf die christlich-adventistische Perspektive, um am Ende eine Beurteilung für den praktischen Pastorendienst innerhalb der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten zu skizzieren.

121 Ebd., 127.

4.1. Biblisch-theologische Motive

Kleidung spielt bereits auf den ersten Seiten der Bibel eine wichtige Rolle. In Gen 3,7.21 wird Gottes Güte zu den Menschen inmitten einer Katastrophe deutlich. Gott bekennt sich zum Menschen und vollendet dessen mangelhaft angefertigte Gewänder. Der Schöpfer kümmert sich persönlich um den Menschen, als dieser außerhalb des Paradieses schutzbedürftig vor Witterung, Klima und anderen äußeren Einflüssen wird. Die Josefperikope erlebt eine dramatische Wendung, wo das bunte Kleid des Josef eine wichtige Rolle spielt. Und wenige Kapitel später erhält Mose (Ex 28; Lev 6; 16) genaueste Anweisungen, wie sich ein Priester bei verschiedenen Handlungen im Heiligtum zu kleiden hat. Kleidung spielt im Alten Testament eine wichtige Rolle und diente als Kommunikationsmittel mit oder über Gott zu reden.¹²² Kleidung trägt seit jeher ein Bekenntnis in sich. Sie drückt aus, zu welchen Werten der Träger steht.¹²³ Jesus erfüllte jedoch den kultischen Tempeldienst in seinem Sterben und seiner Auferstehung von den Toten (Gal 2,21; 3,23–25; Eph 2,15), sodass die alttestamentlichen Vorschriften nicht als Befunde heutiger Kleidungshinweise dienen können. Allerdings erlauben die Texte des Alten Testaments Rückschlüsse in Bezug auf die persönliche Haltung der Ehrfurcht und Hochachtung vor gottesdienstlichen Handlungen. Dies trägt jedoch nur, wenn man Gott in seinen Allmachtsprädikaten als unveränderliches Wesen versteht und Gott, in seinem Sein, der Gleiche in beiden Testamenten bleibt.

Im Neuen Testament erfährt der Kleidungsbezug eine Bedeutungsveränderung und wird außerhalb der Narrationen oder der profanen Bitte des Paulus in 2. Tim 4,13 vergeistlicht. Kleidung erfährt einen neutestamentlichen Symbolcharakter. Paulus fordert die Briefadressaten in Röm 13,14 und in Gal 3,27 auf Christus anzuziehen. Kleidung wird als Bild des äußerlichen Charakters (Jud 23 oder Off 3,4; 16,15) oder als Hoffnungssymbol verstanden (Mt 22,11 oder Off 7,14). So bleiben neben der Aussendung der Jünger Jesu nur die paulinischen Haustafeln und Paränesen, um Aussagen über das äußere textile Auftreten eines Christen in der Gegenwart treffen zu können.

122 Siehe hierzu die Dissertation von Claudia Bender, *Die Sprache der Textilien*, 2008.

123 Hans Leo Drewes, „Die Kleidung des Priesters“, 1984, 166.

In Mt 10,5–14; Mk 6,9–11 und Lk 9,1–6 sendet Jesus seine Jünger aus. Auffallend sind hier die Verbote materiellen Besitzes und Vorrats. Aus diesem biblischen Befund leitet sich die apostolische Armut ab, denen sich Christen verpflichtet fühlen. Nichts mitnehmen, keinen materiellen Besitz anhäufen, nicht seiner eigenen Vorratshaltung, sondern Gott zu vertrauen macht einen Aspekt christlicher Nachfolge aus.¹²⁴ Nicht Nehmen und Haben machen einen Jünger aus, sondern Weitergeben des Empfangenen, da man selbst Empfangender Gottes bleibt. Nicht das Ich wird in Gottes Handeln und somit auch im Handeln des Christen wichtig, sondern stets das Du, das Gegenüber. Geben bedeutet in letzter Logik Lieben (Mt 5,42; 7,7.11; Joh 10,28; 13,35).¹²⁵ Dieses Prinzip des Gebens resp. Liebens war schon immer göttlichen Ursprungs was in der Schöpfung (Gen 1–3), der Heilsgeschichte, der Weitergabe von Befähigungen (1 Kor 12) und schließlich in der Kenosis Gottes selbst (Joh 3,16; Phil 2,5–11) sichtbar wird. Gott gibt, der Mensch empfängt und der Christ gibt weiter.

Die Bevölkerung erkannte Jesus und seine Jünger an der materiellen Einfachheit, völligem Gottvertrauen und ihrer Freigiebigkeit. Auffallende und kostbare Kleidung konnten sich nur Menschen der herrschenden Schicht leisten (Lk 7,25), doch Jesu Jünger lebten gerade wegen dessen Vorbild nicht nach dem Prinzip des Habens (Apg 3,6).¹²⁶ Jesus machte von Anfang seines Dienstes den Menschen klar, dass Nachfolge immer Konsequenzen hat.¹²⁷ Er selbst lebte in völligem Gottvertrauen (Mt 8,20) und forderte dies von seinen Jüngern (Lk 9,62). Taten, Worte und das äußere Erscheinungsbild von Christus und seinen Nachfolgern waren nach dem biblischen Befund somit kongruent. Anders würde christliche Nachfolge auch nicht funktionieren, wenn sie Selbstzweck wäre. Barth schlussfolgert darum, dass „in dem Maß, als er (der Christ) sich selbst interessieren würde [...] und sich selbst entfalten wollte, würde er sich von dem entfernen, was ihn zum Christen macht“, nämlich von Christus selbst.¹²⁸

Paulinische Verkündigung greift kaum Materielles auf und bleibt bei dem Nachfolgeverständnis im Bereich der christlichen Ethik. Der Bezug zu materiellen Problemen in der Gemeinde erscheint im Neuen Testament erst in spätpaulinischen Briefen, wie den Pastoralbriefen um 1 Tim 2,8–10 und den Katholischen Briefen, wie

124 William Barclay, *Markusevangelium: Auslegung des Neuen Testaments*, 1972, 129 – 131.

125 Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*, Vierter Band, Zweiter Teil, 1955, 892.

126 Heinz, *Kleidung und Schmuck*, 1995, 53.

127 William Barclay, *Lukasevangelium: Auslegung des Neuen Testaments*, 1974, 146f.

128 Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*. Vierter Band, Dritter Teil, Zweite Hälfte 1979, 747.

1 Petr 3,3.4. Hier versuchen die Apostel stets den Weg der Extreme zu meiden und nicht normative Funktion zu üben. Heinz stellt bei diesen oft fehlgedeuteten Texten klar: „Die Bibeltexte stellen keinen kasuistischen Verhaltenskatalog von erlaubt und nichterlaubt in Fragen des Lebensstils auf. Sie verwerfen unmoralische Freizügigkeit, Modetorheiten und Veräußerlichung in allen Bereichen des Lebens.“¹²⁹

Dabei macht Paulus deutlich, dass das Handeln eines Christusgläubigen in allen Lebensbereichen an einem letzten Maßstab gemessen werden muss, an der Ehre Gottes (1. Kor 10,31).¹³⁰ Als Nachfolger Jesu sind Christen nicht mehr ihr persönliches Eigentum, sondern gehören in allen Lebensbereichen Gott (Rö 14,8). All das Handeln des gläubigen Menschen steht somit in diesem Paradoxon zwischen nicht mehr sich selbst gehören gegen sich selbst gehören, sowie Gottes Ehre vergrößern oder die persönliche Ehre vermehren. Wenn Christus im Leben eines Gläubigen wirklich Herr im Leben, Herr im Sterben und Herr in der Zwischenzeit sein soll, dann erfordert diese Erkenntnis auch immer ein Bekenntnis. Doch dort wo das Bekennen fehlt, lebt der Mensch für sich selbst, trotz allem frommen Handeln.¹³¹ Bewusst gewählte liturgische und nichtliturgische Kleidung kann hier einen nonverbalen Weg des Bekennens darstellen, da sichtbar auf das bereits angebrochene Reich Gottes verwiesen wird. Dabei ist das Tragen dieser Bekleidung nicht nur Bekenntnis zu Gott, sondern zeigt auch den praktischen Weg der Nachfolge auf, da sie in Farbe und Form schlicht und einfach ist. Gerade dieses Bekennen im Alltag mithilfe der Kleidung kann ein biblischer Weg für die Adventgemeinde in der Welt werden. Denn Oestreich mahnt: „wo die Gemeinde ihren Hinweischarakter auf das Reich Gottes vergisst, da wird sie sich in der Welt verlieren“.¹³² Deswegen lohnt es bisher unbedachte Möglichkeiten ausgewogen zu reflektieren.

129 Heinz, *Kleidung und Schmuck*, 1995, 56.

130 Heiko Krimmer, *Erster Korinther-Brief*, 1990, 237.

131 Ebd., *Römer-Brief*, 1991, 353f.

132 Bernhard Oestreich, „Gemeinde in der Welt.“, in: *Die Gemeinde und ihr Auftrag. Studien zur adventistischen Ekklesiologie*, 1994, 146.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass es keine expliziten neutestamentlichen Anweisungen für das textile Aussehen eines Christen gibt. Allerdings lassen sich die biblischen Aussagen als Forderung nach einem öffentlich-sichtbaren Bekenntnis verstehen. Ein Christ lebt in der Gewissheit Gottes Eigentum zu sein, handelt zur Ehre Gottes und lebt als bewusster Hinweis auf das angebrochene Reich Gottes. Teil dieses sichtbaren Bekenntnisses kann für einen Pastor bewusst gewählte liturgische oder nichtliturgische Kleidung sein.

4.2. Pastoral-theologische Motive

Römisch-katholische Geistliche verstehen sich mit dem Anlegen der Priesterkleidung als Teil ihrer eigenen Berufung. Der Geweihte ist „Mann Gottes und der Kirche“¹³³, da er zu einem besonderen Leben berufen wurde. Er ist „Repräsentant der Kirche“¹³⁴ und versteht sich als Glied in diesem hierarchischen System. Zuletzt versteht sich der katholische Träger als „Ausspender der heiligen Geheimnisse“, der über das Heil Gottes in kirchlichen Handlungen verfügen kann.¹³⁵ Aufgrund des oben beschriebenen unterschiedlich theologischen Verständnisses wird hier nicht näher auf die pastoral-theologischen Motive der römisch-katholischen Kirche in der Bekleidungsfrage eingegangen. Aus christlich-adventistischer Sicht werden nun pastoral-theologische Motive für das Tragen von liturgischer und nichtliturgischer Kleidung für Geistliche vorgestellt. Da wären als Erstes die Motive der Identifikation, des Bekenntnisses und des Gesprächsangebotes zu nennen.

Der Träger von liturgischer und nichtliturgischer Kleidung ist unverkennbar als ausgebildeter Seelsorger und kirchlicher Amtsträger erkennbar. Die Kleidung soll nicht der Präsentation des Standes, sondern zur zuverlässigen Identifikation eines in der Seelsorge ausgebildeten Christen dienen. Textilien werden funktionales Mittel zum Zweck. Nach Pöhlmann hat die pastorale Berufung, die theologische Ausbildung und die Ausübung eines geistlichen Amtes „nicht einen Selbstzweck, sondern einen Fremdzweck, Christus zu verkündigen im *verbum invisible et visibile*.“¹³⁶ Barth fordert sogar jeden Christen direkt auf, dort wo man steht Zeuge zu sein.¹³⁷ Sich nonverbal als

133 Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 316ff.

134 Ebd., 332ff.

135 Ebd., 346ff.

136 Horst Georg Pöhlmann, *Abriss der Dogmatik: ein Kompendium*, 2002, 347.

137 Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*. Vierter Band, Dritter Teil, Zweite Hälfte 1979, 762f.

Christ in der Gesellschaft erkennbar zu machen ist jedoch in der gegenwärtigen multidimensionalen Welt fast unmöglich. Es gibt zu viele Möglichkeiten, menschliche Existenz zu verwirklichen, zu viele aufopfernde Lebensgestaltungsmodelle existieren und zu vielen Menschen begegnet man tagtäglich, um durch Taten, wie ein „Stachel, der sich in dieser Welt nie einbürgern wird und in ihr immer als Fremdling empfunden werden wird“, aufzufallen.¹³⁸ Man könnte fast meinen, der christliche Glaube ist ein Angebot von vielen weiteren Angeboten im Bereich „Glaube, Religion, Übernatürliches“. Die christliche Kirche könnte gar versucht sein mit dem Strom der Vielfalt mit zu schwimmen, indem einfach nur kopiert wird, was die Gesellschaft schon bietet, doch das würde der christlichen Heilsbotschaft in Jesus Christus widersprechen. Denn nach Barth ist „der Gemeinde das Evangelium aufgetragen [...]. Dieses große Ja Gottes ist ihre Sache. Einen anderen Auftrag neben diesem hat sie nicht.“¹³⁹ Dieses „Ja Gottes zur Welt“ ist nach Barth der einzige Inhalt christlicher Botschaft. Diesen Inhalt müssen Christen in die Gesellschaft tragen. Nichtliturgische Kleidung für Geistliche kann hierbei Hilfe sein, diesen Auftrag bewusst in der Öffentlichkeit auszuleben, indem durch das Tragen nonverbal Angebote für Seelsorge, Gebet oder Lehre bereit werden. Menschen, an denen der Träger sonst arglos vorbeiläuft, haben die Möglichkeit den Seelsorger anzuhalten und um Zeit, Hilfe oder ein Gespräch zu bitten. Dass diese Vorstellung nicht bloße Utopie ist, sondern genutzt wird, wird unter 4.3. thematisiert. Gerade dieses Angebot, pastorale Profession zu Nutzen, kommt im Tragen des schwarzen Talars auf einer Beerdigung zur Geltung. Nicht nur die schwarze Stofffarbe, die farbliturgisch und farbpsychologisch einen Raum der Trauer bietet, sondern gerade der Habitus des Gewandes strahlen Profession und Würde aus, die eine Trauergemeinde sucht. Weit, nicht körperbetont, verweist der Pastor nicht mehr auf sich selbst, sondern auf den, der Trost spendet, Jesus Christus. Der schwarze Talar signalisiert nonverbal, dass der Trauernde mit seiner Trauer aufgehoben ist und der Pastor gelernt hat mit diesen Gefühlen angemessen in einem Raum des Schutzes umzugehen. Der schwarze Talar steht auf einer Begräbnisliturgie inmitten der tiefen Trauer für Geborgenheit, einen sicheren Raum und christliche Hoffnung zugleich.

Neben den Motiven des Bekenntnisses, der Identifikation und des Gesprächsangebotes gibt es noch das Motiv des Eigenschutzes. Für den Träger kann

138 Pöhlmann, *Abriss der Dogmatik: ein Kompendium*, 2002, 339.

139 Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*. Vierter Band, Dritter Teil, Zweite Hälfte 1979, 916.

liturgische und nichtliturgische Kleidung für Geistliche eine Schutzfunktion darstellen. Da es keine normativen Beschlüsse zur Anwendungszeit gibt, wie in der römisch-katholischen Kirche,¹⁴⁰ obliegt das Tragen dieser Bekleidung dem situativen Charakter und der persönlichen Arbeitsethik jedes einzelnen protestantischen Pastors. Da der Träger öffentlich und jederzeit sichtbar als Geistlicher zu erkennen ist, wird er sich weniger zu bestimmten Äußerungen, Streitigkeiten oder anderem negativen Verhalten verleiten lassen. Äußere Kleidung wird zu einer inneren Warnung sich „gehen zu lassen“. Anderen Diskussionen, die ein klares Bekenntnis erfordern, wird er nicht aus dem Weg gehen können. Gleichzeitig signalisiert der Geistliche Seriosität und Würde, die ihm auch weiteren Schutz zu billigen können. Diese Funktion kennen auch römisch-katholische Theologen, wenn sie schreiben, dass diese Kleidung zu tragen,

„Zwar schützt die Klerikerkleidung keineswegs absolut [...], doch vermag sie ihren Träger darin unterstützen, den ständig wechselnden Ansprüchen von Mode und gesellschaftlichen Konventionen zu widerstehen und einen bescheidenen Lebensstil zu pflegen.“¹⁴¹

Dieser Funktion kann man konfessionsübergreifend zustimmen, da man nicht abstreiten kann, welches Amt, bzw. welche Tätigkeit man in seinem Leben nachkommt. Hier findet sich ein tiefes Selbstverständnis pastoraler Berufung. Wo der Arzt, der Handwerker oder der Polizist nach einer Arbeitsschicht seine Arbeitskleidung auszieht, in den Spind der Arbeitsstätte hängt, um anschließend als Privatperson den Heimweg anzutreten, lebt der Pastor über gesetzliche Arbeitszeiten hinweg in seiner Funktion und seiner Berufung. Pastor zu sein ist nicht nur ein beliebiger Beruf, wie viele andere Berufe. Es ist bleibt gerade hier ein Lebensstil, ein immerwährendes Ja zu Gott in allen Bereichen privaten Lebens und eine bewusste Ablehnung anderer Lebensgestaltungsmodelle.¹⁴² Die Kleidung macht dem Träger visuell bewusst, dass Christus in dieser erlernten Profession mitgeht.¹⁴³

140 Der katholische Amtsträger muss sich jederzeit anders den Laien kleiden. Das kanonische Kirchenrecht kennt nur wenige Ausnahmen, um klerikale Kleidung ablegen zu dürfen, wie in Gefahrensituationen für Leib und Leben, in Zeiten der Ruhe und Erholung, im eigenen häuslichen Umfeld, bei Gartenarbeit oder beim Sport. Siehe hierzu: Rothe, *Die außerliturgische Klerikerkleidung*, 2014, 288.

141 Wolfgang Rothe, „Als Eigentum Gottes erkennbar“, in: *Theologisches: Katholische Monatsschrift*, Juli/August 2014, 388f.

142 Hans Leo Drewes, „Die Kleidung des Priesters“, 1984, 169.

143 Ebd., 170.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass es aus pastoral-theologischer Perspektive bisher unbedachte Motive gibt, die das Tragen von liturgischer und nichtliturgischer Kleidung in Erwägung ziehen. Die Bekleidung kann in ihrer Funktion Bekenntnis, Identifikation des Seelsorgers bzw. Amtsträgers und nonverbales Gesprächsangebot sein. Nichtliturgische und liturgische Bekleidung kann aber auch ein tieferes pastorales Selbstverständnis beim Träger hervorrufen und ist darüber hinaus Schutzfunktion für den Geistlichen.

4.3. Verhaltenspsychologische Motive

In der heutigen Individualgesellschaft ist die Bekleidungswahl eines Menschen das persönliche Aushängeschild seiner Überzeugung. Der Kleiderschrank eines Menschen verrät viel über die Persönlichkeit und stellt mit den auf der Brust getragenen Sprüchen, Abzeichen, Logos und Markenzeichen ein Bekenntnis zu bestimmten Werten dar. Bekleidung ist und war nie neutral, wie wir aus den Befunden des Alten Testaments, aus dem Auftreten von Jesus in den Evangelien und dem textilen Wandel in der Kirchengeschichte untersucht haben. So finden sich auch in der heutigen Gesellschaft keine wertneutralen Aussagen zu Bekleidung wieder. Der Volksmund kennt Sätze, wie „Sage mir, wie du dich kleidest und ich sage dir, wer du bist.“ oder „Kleider machen Leute“. Auch im Bereich der Märchen und Verfilmungen kennen wir die Thematik der Bekleidung. „Des Kaisers neue Kleider“ ist ein amüsantes Märchen, wohingegen beim „Der Hauptmann von Köpenick“ aus dem ersten Gelächter eine nachdenkswerte Diskussion über Bekleidung und Hörigkeit entstehen kann. Die verhaltenspsychologischen Motive sollen das Verhalten der Träger bestimmter Bekleidung und die Vertrauenswürdigkeit von bestimmten Berufsgruppen erläutern. Zudem kommen Erfahrungswerte von langjährigen Trägern liturgischer und nichtliturgischer Kleidung zum Ausdruck.

Das Team um die Verhaltenswissenschaftler Kraus und Mendes konnten mit ihrer 2014 veröffentlichten Studie „Sartorial symbols of social class elicit class-consistent behavioral and physiological responses: A dyadic approach“ nachweisen, dass Kleidung indirekte Rückschlüsse auf Einkommen, Status und Bildung zulässt. Sie konnten in Experimenten nachweisen, dass formelle Kleidung Selbstvertrauen und Erfolg ausstrahlt. Die Träger wiederum merkten, dass Sie mehr respektiert wurden und gingen

dementsprechend selbstbewusst in Gespräche.¹⁴⁴ Kleidung verändert Menschen. Dieser Aspekt wurde bisher unbelegt in dieser Arbeit mitgedacht, doch mit Kraus und Mendes kommt eine weitere Überlegung in die Motivation nichtliturgischer und liturgischer Kleidung in den Fokus. Welche Rückschlüsse ziehen Menschen bei einem Träger von nichtliturgischer Kleidung auf Einkommen, Status und Bildung? Bekennen Träger dieser Kleidung nicht ihre Abhängigkeit und Verbundenheit mit Jesus Christus und seinen Werten? Da es keine statistischen Erhebungen oder Studien zu dieser Thematik gibt, bleiben nur Interviews und Erfahrungswerte dieser Personen.

So berichtet beispielsweise der Berliner Probst Gerald Goesche, „Obdachlose haben mir erzählt, was sie beten. Sie haben mich dann immer gebeten, nichts davon den Kollegen zu sagen, denn sie befürchten, sich sonst lächerlich zu machen. Es passieren auf der Straße tolle und ganz spannende Geschichten und zu 98 Prozent sind diese positiv. Das ist vielleicht auch überraschend.“ Dabei mache es keinen Unterschied ob man Soutane oder Kollarhemd trägt, denn so Goesche weiter „die Mitbrüder, die so sichtbar sind, werden angesprochen. Die können auch tolle Geschichten erzählen. Und wenn man sie danach fragt, dann können sie auch solche Geschichten erzählen.“¹⁴⁵

Der amerikanische Journalist Tom Chiarella wagte 2015 in Chicago einen Selbsttest und verkleidete sich einen Tag als Geistlicher. Seine Erfahrungen waren ungewohnt für ihn. Überall wurde er angesehen, die Menschen unterbrachen ihr gewohntes Verhalten, um ihn anschauen oder zu grüßen, Menschen kamen auf ihn zu, um mit ihm zu reden, mit ihm zu beten, um Zeit mit ihm zu verbringen.

„Komischerweise war der Anzug des Priesters jener, der von mir die meiste ‚körperliche Aktion‘ verlangte. Den ganzen Tag über muss man Umarmungen geben, in die Knie gehen, um mit Kinder zu sprechen, und sich für Selfies verbiegen.“, schreibt er in seiner Kolumne und endet mit den Worten „Eigenartigerweise ist die Kleidung des Priesters jene, die am meisten abverlangt“, es sei einfach die Kleidung anzuziehen, aber nicht sie zu tragen, so Chiarella.¹⁴⁶

Und der Ordenspriester Rodrigo Kahl OP schreibt:

„Nach jeder etwas längeren Reise mit der Deutschen Bahn kehrt der Priester beschenkt nach Hause zurück. Wieso beschenkt? Weil ihn die Reaktionen der Menschen unterwegs von der Wichtigkeit und Sinnhaftigkeit des eigenen Berufs erneut überzeugt haben. Nicht nur Gespräche sind es, zu denen es fast immer kommt, sondern auch vielfache andere Signale von Interesse und Dankbarkeit bezeugen klar, daß ein Mensch in dieser Kleidung irgendetwas in den Mitreisenden anspricht. Um das zu erfahren, genügt schon ein Gang durch den Großraumwagen der Bahn.“¹⁴⁷

144 Kraus, M. W., and Mendes, W. B., “Sartorial symbols of social class elicit class-consistent behavioral and physiological responses: A dyadic approach”, in: *Journal of Experimental Psychology: General*, 143(6), 2014, 2330-2340.

145 <https://www.domradio.de/themen/bist%C3%BCmer/2016-05-09/alltagserfahrungen-im-priestergewand> [Zugriff am 16. Februar 2019].

146 <https://www.esquire.com/style/mens-fashion/a36947/how-uniform-style-affects-daily-life/> [aufgerufen am 21. Februar 2019] und <https://de.catholicnewsagency.com/story/5-dinge-die-einem-passieren-wenn-man-in-soutane-auf-die-strasse-geht-0750> [Zugriff am 03. März 2019].

147 <http://www.blog-frischer-wind.de/2012/12/priesterkleidung.html> [Zugriff am 09. März 2019].

Nichtliturgische Kleidung bewegt Mitmenschen und lässt in ihnen eine scheinbar ungestillte Sehnsucht inmitten dieser individualisierten Welt erwachen.

Adam und Galinsky stellten 2012 eine Studie zum Tragen qualitativ hochwertiger Anzüge vor, so wie es das aktuelle Predigerhandbuch für die Kleidung von Pastoren vorschlägt.¹⁴⁸ Hochwertige Anzüge, denen man meist ihre Qualität und ihren Anschaffungspreis ansehen kann, lassen den Träger mächtiger und besser gestellt beim Gegenüber erscheinen und beeinflussen systematisch psychologische Prozesse auf beiden Seiten. Die Anzugträger fühlten sich weniger mit ihren Kollegen, Gesprächspartnern und Angestellten verbunden, dafür fühlten sie sich aber mächtiger und wichtiger als sie. Gespräche wurden nicht mehr auf Augenhöhe geführt, wenn eine Gesprächspartei einen hochwertigen Anzug und der andere Gesprächsteilnehmer Alltagskleidung trug.¹⁴⁹ Nichtliturgische Kleidung kann diese innere Haltung aufheben, wenn man sie aus den bisher beschriebenen funktionellen Motiven und nicht zur Präsentation seiner Religion verwendet.

Doch warum begegnen viele Menschen einem sichtbaren Geistlichen mit so viel Vertrauen und einem Anzugträger hingegen steht man distanziert gegenüber? Eine Antwort hierauf kann die Umfrage „Trust in Professions 2018“ geben. Das Nürnberg Institut für Marktentscheide veröffentlicht regelmäßig Umfrageergebnisse zu der Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit verschiedener Berufsgruppen. An der Spitze mit über 95 % Glaubwürdigkeit stehen Berufsgruppen wie Feuerwehrleute, Sanitäter, Pflegeberufe Ärzte, Bus- und Bahnführer und Piloten. Geistlichen vertrauen 57 % aller deutschen Einwohner. Somit schenkt über die Hälfte der deutschen Bevölkerung Pastoren ihr Vertrauen, trotz seit Jahren sinkender Werte. Das Vertrauen ist größer, als bei typisch Anzug tragenden Berufen. Etliche anzugtragende Berufsgruppen sehen nicht einmal 23% der Deutschen als vertrauenswürdig an, darunter Finanzwirtschaftler und Versicherungsvertreter. Politiker bilden seit Jahren das Schlusslicht, was das Vertrauen anbelangt.¹⁵⁰ Bei der Bekleidungswahl muss sich ein adventistischer Pastor selbst Rechenschaft ablegen, welche Zugehörigkeit und Werte er mit seiner Bekleidung bekennen möchte.

148 Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, *Handbuch für Prediger*, 2002, 85.

149 Hajo Adam and Adam Galinsky, “Enclothed cognition”, in: *Journal of Experimental Social Psychology*, Volume 48, Issue 4, 2012, 918-925.

150 GfK Verein, *Trust in Professions 2018*, 14.28f.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass es verhaltenspsychologische Motive gibt, die Bekleidungswahl als Pastor der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten bewusst zu reflektieren. Der hochwertige Anzug oder das qualitativ wertige Kostüm, das vom bisherigen Predigerhandbuch gefordert wird, stellt nicht immer die passende Bekleidung dar. Dahingegen eröffnet nichtliturgische Kleidung im Alltag unbedachte Möglichkeiten mit Menschen in Kontakt zu kommen, da dem Pastor ein überdurchschnittlich hohes Vertrauen entgegengebracht wird. Gleichzeitig wird ihm jedoch im Anzug oder der Pastorin im teuren Kostüm außerhalb der Gemeinde weniger Vertrauen entgegengebracht, da sie mit unglaublichen Berufsgruppen in Verbindung gebracht werden.

4.4. Gegenargumente

Motive, die aus protestantisch-freikirchlicher Sicht gegen das Tragen liturgischer und nichtliturgischer Bekleidung sprechen gibt es einige, die sich jedoch inhaltlich um zwei immer wiederkehrende Themen kreisen. Zum einen sehen Gegner in der textilen Funktionskleidung eine Aufhebung der protestantischen Ämterlehre des Allgemeinen Priestertums. Neben diesem schwergewichtigen Motiv gibt es eine weitverbreitete arbeitsethische Argumentation, dass man jederzeit erkennbar sei, was eine ungesunde Abgrenzung zur Freizeit fördere und psychischen Krankheiten, wie Burnout oder Depressionen begünstigen könne.

Das allgemeine Priestertum, welches in 1. Petr 2,9f begründet ist und in der Reformation von Luther wiederentdeckt wurde, stellt alle Christen auf einen Stand. Es gibt keine Unterschiede des Gläubigen als solcher. Protestanten folgen seit der Reformation einer horizontalen Hierarchie der Ämterlehre, die nur von Gott vertikal tangiert wird. Darum sind auch allen Christen die gleichen Pflichten des Evangeliums aufgetragen. Durch eine sichtbare textile Trennung befürchten Kritiker der nichtliturgischen und liturgischen Kleidung dieses Priestertum aller Gläubigen nicht auszuleben, da es eine Separierung von geistlichen Laien und Berufsgeistlichen geben würde. Nun gibt es in dieser Logik zwei Mängel. Zum einen war es Luther selbst, der zwischen dem Allgemeinen Priestertum und dem ordinierten Amt keine Spannung und

kein Widerspruch sah.¹⁵¹ Beides sei sogar voneinander abhängig, da es ein biblisches Prinzip ist verschiedene Ämter in der Gemeinde einzusetzen, wie aus Apg 6,5.6; 8, 15–17; 14,23; Eph 4,11 u.a. ersichtlich wird. Zum anderen übersieht man, dass in der Bekleidung kein Unterschied unter den Gläubigen als solche gemacht wird, sondern lediglich in der Profession. Kleidung für Geistliche ist kein Standesunterschied im vertikalen Sinne, sondern lediglich ein Funktionshinweis des ausgebildeten Seelsorgers, Theologen und Pastor in einer horizontalen Ebene unter allen Gläubigen. Karle stellte in ihrer Arbeit fest, dass der Pastor in seiner Profession zuständig ist für eine sachgerechte Verkündigung und Vermittlung des Evangeliums. „Vom Pfarrer erwartet man, dass er glaubt, was er sagt, dass er so ist, wie er sich gibt [...]“¹⁵² Die Gesellschaft erwartet, dass der kirchliche Amtsträger eine Art Vorbild in „christlicher Existenzweise“ ist.¹⁵³ Bekleidung für Geistliche gibt darum in ihrer Funktion - analog zu Berufskleidung - Hinweis auf die erlernten beruflichen Fähigkeiten, die hier selbstverständlich mit dem Bekenntnis zu Christus verbunden sind, sie weist aber nicht den Christen als solcher aus. Das wäre zu kurz gedacht und würde in diesem einzigen Motiv stehenbleibend tatsächlich das Priestertum aller Gläubigen hintergehen.

Die zweite Argumentation bezieht sich auf die Arbeitsethik und befürchtet, durch die permanente öffentliche Sicht- und Verfügbarkeit keine Abgrenzung zum privatfamiliären Raum zu erzeugen. In der Folge würde man unter dem ständigen Druck stehen erkannt zu werden und langfristig sowohl physisch als auch psychisch erkranken, da es keine Ruhezeiten mehr geben würde. Stete Stresseinwirkung ist nachgewiesenerweise ein großes gesundheitliches Problem unserer Leistungsgesellschaft, doch darf hier die persönliche Definition von Beruf und Berufung hinterfragt werden. Wie versteht der Pastor seine Arbeit? Ist es legitim jeden Tag nach acht Stunden „Feierabend“ zu machen, weil die arbeitsvertragliche Zeit erfüllt ist? Versteht der Pastor sich als 40 Wochenstunden-Pastor oder ist es doch mehr, wenn Barth sich zur Berufung wie folgt äußert, „mit der Glorie und mit der Misere der Isolierung, des Fürsichseins und des Alleinseins für den Christen vorbei ist. Als Zeuge Jesu hat er in dieser Höhle nichts mehr zu suchen und zu finden.“¹⁵⁴ Doch „[...] die Höhle der vaterlosen und bruderlosen

151 Isolde Karle, *Der Pfarrberuf als Profession: Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft*, 2001, 147.

152 Ebd., 312.

153 Ebd.

154 Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*, Vierter Band, Dritter Teil, Zweite Hälfte, 1979, 761.

Einsamkeit (wird) auch für den Christen immer wieder Lockung und Drohung, Versuchung und Gefahr bedeuten.“¹⁵⁵ Umso mehr muss der Pastor auch in der Freizeit Vorbild für die Gemeinde bleiben. Dieser Themenkomplex ist zu groß, um hier ausführlich dargelegt zu werden und soll nur angestoßen werden. Weitere Untersuchungen wären wünschenswert.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass es auf den ersten Blick begründete Gegenargumente gibt, die bei näherer Betrachtung nicht theologisch haltbar wirken. Eher muss bei einer ablehnenden Haltung die persönliche Motivation hinter der vordergründigen Erklärung gesucht werden. Fragen nach der Berufsethik, persönlichem Glauben, Modeempfinden und subjektivem Empfinden dienen scheinbar als theologisch begründete Gegenmotive.

4.5. Standortbestimmung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

Bevor eine Beurteilung der Gesamtsituation erfolgen kann, muss zuvor eine konfessionsgebundene Standortbestimmung erfolgen. Wie steht die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten zu liturgischer bzw. nichtliturgischer Kleidung in der Gegenwart? Kirchengeschichtliche Zusammenhänge innerhalb der Adventgemeinde wurden unter 3.3. skizziert. Hier wurde deutlich, dass ein situativer Gebrauch von nichtliturgischer Kleidung für Geistliche bei Pastoren der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten im 19. Jahrhundert eher selten, jedoch keine Ausnahme war. In der Gegenwart tragen weltweit vereinzelt Pastoren nichtliturgische Kleidung für Geistliche im außergemeindlichen Kontext zu bestimmten Anlässen. Dies können Seelsorgebesuche in Krankenhäusern oder anderen stationären Einrichtungen sein. Auch zu Fernsehsendungen des Hope Chanel Deutschland finden sich vereinzelt adventistische Pastoren im Kollarhemd wieder. Gehäuften Tragegebrauch finden wir hingegen in den Chaplaincy Bereichen, wie der Militärseelsorge in Amerika und Afrika. In diesen Regionen lässt sich sogar der Gebrauch des Kollarhemdes bei Sabbatgottesdiensten nachweisen.¹⁵⁶

155 Ebd.

156 <https://www.facebook.com/430115800506/videos/386272895503195/> [Zugriff am 20. März 2019].

Liturgische Kleidung scheint im deutschen Adventismus auf den schwarzen Talar zu Begräbnis oder Taufgottesdienst beschränkt zu sein. Und auch hier werden sie nicht von allen Pastoren konsequent getragen, da es keine offiziellen Handlungsanweisungen oder Empfehlungen gibt. Im internationalen Adventismus fordert das aktuelle *Minister`s Handbook* von 2009 „Formal dress, such as a business suit, serves best in the pulpit, as well at weddings and funerals.“¹⁵⁷ Hier scheint es auch wichtigere Themen zu geben, wenn das Handbook rät „, But do not hesitate to dress casually when the occasion calls for it. [...] Good grooming of skin, teeth, hair, and nails should be considered as important to appearance as good clothing.“¹⁵⁸

Der Gebrauch dieser liturgischen und nichtliturgischen Bekleidung liegt letztendlich in der Verantwortung jedes einzelnen adventistischen Geistlichen und findet in den Handbüchern keinerlei Notiz. In den bisher erschienenen *Handbuch für Prediger* oder *Minister`s Handbook*, die etwa alle zwei Dekaden überarbeitet werden, finden sich keine Erwähnungen und keine Stellungnahmen zu dieser Bekleidungsform. Es finden sich vereinzelt Hinweise auf das äußere Erscheinungsbild, die jedoch eher einem archaischen Gesellschaftsbild des beginnenden 20. Jahrhunderts entspringen oder der einen karikativen Charakter innewohnt. So fordert die deutsche Ausgabe des *Handbuch für Prediger* von 2002 „‘Dress to impress!’ Ein Prediger will Wirkung für Christus erzielen, darum darf ihm sein Aussehen nicht nebensächlich sein“.¹⁵⁹ und gibt dann den offenen Hinweis „Fachliche Beratung soll genutzt werden. [...] Gute Qualität [...] lässt den Träger gepflegter erscheinen [...]“.¹⁶⁰ Verheiratete Pastoren scheinen es einfacher zu haben, denn laut dem Handbuch sind „Modetorheiten zu vermeiden. Für Männer ist es gut, auf den Rat ihrer Ehefrauen zu hören. Frauen haben meist ein größeres Interesse am Aussehen und wissen im Allgemeinen mehr über guten Geschmack“.¹⁶¹

Doch einige Formulierungen geben dem situativen eigenverantwortlichen Gebrauch wertvolle Ratschläge, wenn es in der 1977er Ausgabe heißt: „Der Prediger sollte sich in einer Weise, die der Würde seines Amtes entspricht, kleiden. [...] Gott erwartet von seinen Dienern, daß sie in [...] ihrer Kleidung die Heiligkeit ihres Amtes passend

157 General Conference of Seventh-day Adventists, *Seventh-day Adventist Minister`s Handbook*, 2009, 33.

158 Ebd.

159 Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, *Handbuch für Prediger*, 2002, 84.

160 Ebd.

161 Ebd., 85.

veranschaulichen.“¹⁶² Diese erwähnte Weise gilt es in der nachfolgenden Conclusio zu beurteilen. Auch die deutsche Ausgabe des Handbuchs von 2002 lässt den situativen Charakter der Bekleidung bestehen, denn „die Kleidung ist dem Anlass anzupassen“ und „der persönliche Geschmack ist aber dem Auftrag unterzuordnen“.¹⁶³ Situativ, auftragsgerecht, würdig und nicht geschmacksorientiert soll die Bekleidung des Pastors, nach der Empfehlung des *Handbuch für Prediger*, sein.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass der Gebrauch von nichtliturgischer Bekleidung im Adventismus in der persönlichen Verantwortung jedes einzelnen Pastors liegt und vereinzelt Gebrauch findet. Im außerkirchlichen Raum trifft man häufiger diese Textilien an, als im Gemeindekontext. Der Gebrauch von liturgischer Bekleidung, in Form des schwarzen Talars, scheint auf den deutschen Adventismus beschränkt zu sein und findet hier inkonsequenten Gebrauch in wenigen Kasualien, wie z.B. Beerdigung und Taufe. Liturgische Kleidung hat in der Freikirche der Siebententags-Adventisten keine einheitliche Tradition. Dieses Verhalten zeugt nicht von Inkonsequenz oder gar Ablehnung. Es finden sich keine Hinweise, Informationen oder Beschlüsse zum Gebrauch dieser Kleidung in offiziellen Dokumenten, wie beispielsweise dem *Handbuch für Prediger* oder dem *Minister`s Handbook*. Hier wird nur gefordert, dass die Bekleidung des Pastors situativ, auftragsgerecht, würdig und nicht geschmacksorientiert sein soll.

5. Ergebnis

Liturgische und nichtliturgische Bekleidung hat in der Freikirche der Siebententags-Adventisten nur einen situativen Charakter in manchen Kulturkreisen zu bestimmten Anlässen und unterliegt dem persönlichen Gebrauch jedes einzelnen Pastors. Da es in den offiziellen Verlautbarungen keine Stellungnahme oder Handlungsanweisungen zu dieser Thematik gibt, bleibt diese Frage bislang offen. Die Kleidung soll jedoch nach dem deutschen und internationalen Handbuch für Prediger situativ, auftragsgerecht, würdig und nicht geschmacksorientiert sein. All diese Motive erfüllt die außerliturgische Bekleidung für Geistliche im Alltag, wie wir in den Begriffsdefinitionen und der Untersuchung verschiedenster Motive betrachtet haben. Lässige Alltagskleidung und der Business-Anzug im Alltag sind unter dieser Perspektive sogar eher zu vernachlässigen,

162 Generalkonferenz der Siebententags-Adventisten, *Handbuch für Prediger*, 1977, 47f.

163 Generalkonferenz der Siebententags-Adventisten, *Handbuch für Prediger*, 2002, 85.

da sie geschmacksorientiert, jedoch nicht auftragsgerecht und oft wenig vertrauenswürdig erscheinen. Bei der Bekleidungswahl muss darauf geachtet werden, dass man Kleidungsstücke für Geistliche wählt, die in der Öffentlichkeit allgemein als solche erkannt werden, aber nicht konfessionell gebunden sind, wie beispielsweise der Lutherrock, Ordenstracht, der römische Kragen, die Soutane oder die Soutanelle. Das Soutanenhemd und das Kollarhemd werden beispielsweise von Geistlichen verschiedenster Landes- und Freikirchen getragen und weisen den adventistischen Pastor in der Öffentlichkeit als Geistlichen und Seelsorger aus.

Die liturgische Bekleidung scheint jedoch noch fremder in einer Adventgemeinde zu wirken, als nichtliturgische Bekleidung adventistischer Pastoren im außergemeindlichen Raum. Doch sind in der heutigen multioptionalen Gesellschaft Zeichen der Identifikation christlichen Glaubens notwendig. Jugendliche und junge Erwachsene hinterfragen adventistische Identität, doch fehlende Verbundenheit kann durch sichtbare Identifikation und Symbolik gestärkt werden. Textilien werden hier und in der gesamten These immer als Hilfe und Werkzeug verstanden und müssen auch in der liturgischen Bekleidungsfrage so verstanden werden, wie wir beim schwarzen Talar auf einer Beerdigung untersucht haben. Der schwarze Talar, der für tiefe christliche Symbolik steht, darf innerhalb der Pastorenschaft konsequenter bei Kasualien genutzt werden. Wo der Pastor in einem Gottesdienst während der Predigt oft mit seiner Person verbunden wird, steht er gerade in einer Kasualhandlung im Hintergrund. Gott und die primär Betroffenen sollen auf einer Hochzeit, Beerdigung, Taufe, Kindersegnung, Einschulungsgottesdienst, Haussegnung etc. im Vordergrund stehen. Die Person des Pastors tritt im Talar bewusst zurück und verweist mit Hilfe der Textilien auf Gott. Neben dem Talar wird wohl kein adventistischer Amtsträger Albe, Chorrock, Hirtenstab oder sonstige liturgische Stoffe nutzen. Doch darf über den punktuellen Gebrauch der Stola nachgedacht werden. Als Symbol des Joch aus Mt 11, 29, den jeder Christ tragen muss, damit der Gläubige von Jesus lernen kann, erinnert sie an christliche Nachfolge. Auch kann eine christlich-symbolische Farbwahl der Stola bedacht werden, wenn liturgische Farben kulturell anerkannt und zweifelsfrei identifiziert werden können. Eine violette Stola über dem schwarzen Talar getragen, als Zeichen der leidvollen Zeit des Übergangs, kann bei einer Beerdigung genutzt werden. Auch eine weiße Stola, als textiles Zeichen der Auferstehung in der adventistischen Naherwartung, auf einer Beerdigungszeremonie ist des Nachdenkens wert. Dies wäre für Konfessionen, die liturgische Farben nutzen

neu, da hier nur violett oder rosa zu schwarzem Talar getragen wird. Auch eine weiße Stola, als Zeichen der Freude, oder rote Stola, als Zeichen der Liebe, könnte auf einer Hochzeit Einzug finden. Während des Segengebets könnte der Pastor die Stola von seinen Schultern nehmen und dem Brautpaar über die Schultern legen als Zeichen, dass sie das Joch, ihren Glaubens- und Lebensweg fortan gemeinsam gehen und so die Lasten zusammen tragen. Weitere Untersuchungen über Symbolik und symbolhafte Handlungen im Adventismus wären wünschenswert, um den verbalorientierten adventistischen Gottesdienst zu visualisieren.

Die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage innerhalb der Pastorenschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten wurde bisher nicht oder nur am Rande bedacht und eröffnet viele weitere Fragen. Die Frage nach dem Auftragsverständnis in der Welt drängt das adventistisch-pastorale Verständnis zu einem veränderten Lebensstil und Auftreten. Nicht um sich abzugrenzen, sondern um aufzuzeigen, dass Christus in dieser Welt Gewicht und Nachfolger hat. Taten und Worte sind und bleiben die primären Kennzeichen der Nachfolge, doch unsere Welt ist zu schnell, zu taub, zu voll, um mit den primären Kennzeichen überall Gehör zu finden. Kleidung kann hier eine visuelle Hilfe werden, den Auftrag ganzheitlich zu leben. Um in einer massiv visualisierten Welt nicht nur verbal Gehör finden ist die Diskussion über textile Symbolik fast unausweichlich. Empfehlenswert wäre eine intensive und ausgewogene Beschäftigung mit der Bekleidungsfrage in der Abteilung Predigtamt der Verbände und Divisionen. Noch darf der Pfarrer, Priester und Pastor eine überdurchschnittliche Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft genießen. Warum sollte man diesen Bonus, den fremde und kirchenferne Menschen einem Pastor entgegenbringen nicht visuell erwidern und nutzen, um den Menschen zu dienen?

6. Appendix

Hier finden sich die Ergebnisse dieser Bachelorarbeit in kürzester Zusammenfassung mit dem Schwerpunkt auf den praktischen Dienst eines Pastors. Hinweise auf Form, Farbe und Schnitt der liturgischen und nichtliturgischen Kleidung, sowie die Möglichkeiten des Erwerbs werden hier kurz thematisiert, um eine schnelle und übersichtliche Darstellung für adventistische Pastoren zu der Thematik zu bieten.

6.1. Paragraph zu nichtliturgischer Kleidung für adventistische Pastoren

In der heutigen Individualgesellschaft ist die Bekleidungswahl eines Menschen das persönliche Aushängeschild seiner Überzeugung. Die getragene Kleidung drückt allerdings auch Distanz oder gar Ablehnung zu anderen Lebensstilen aus. Darum muss sich der adventistische Pastor immer wieder bewusst machen, wie er in der Öffentlichkeit auftreten möchte. Nicht immer stellt ein „lässiger“ Freizeitlook oder der modische Business-Anzug die beste Kleidungswahl für einen Geistlichen im Alltag dar, da beispielsweise Letzterer häufig mit anderen Berufsgruppen in Verbindung gebracht wird, denen negative Eigenschaften anhaften.

Der christusgläubige Mensch gehört nach Rö 14,7.8 seinem Herrn, was immer mit einem Bekenntnis verbunden ist. Bewusst gewählte nichtliturgische Alltagskleidung kann hier einen nonverbalen Weg des Bekenntnisses darstellen und einen neuen Weg pastoralen Bewusstseins beim Träger schaffen. Dabei ist das Tragen dieser Bekleidung nicht nur Bekenntnis zu Christus, sondern zeigt auch den praktischen Weg der Nachfolge auf. Jesus lebte seinen Jüngern das Prinzip der materiellen Schlichtheit vor und sandte sie dann in dieser Einfachheit aus (Mt 8,20; Mk 6,7–11). Apostolische Armut ist christlicher Lebensstil und praktische Nachfolge zugleich. Aus diesen Gründen ist nichtliturgische Kleidung für Geistliche schlicht gehalten und symbolisiert diesen Weg des völligen Gottvertrauens.

Studien und Interviews mit Trägern nichtliturgischer Kleidung berichten zudem durchweg von positiven und zahlenmäßig vielen Begegnungen mit fremden Menschen beim Einkaufen, Reisen oder Spaziergehen. Der Pastor bekennt mit dem Tragen dieser Kleidung öffentlich und nonverbal seine Funktion als ausgebildeter Seelsorger und

Geistlicher mit christlich-missionarischem Auftrag in der Gesellschaft. Äußerliche Erkennbarkeit verhilft auch zu hoher Hilfsbereitschaft bei Seelsorgebesuchen auf Intensivstationen oder in Palliativeinrichtungen, wo es oft nur beschränkten Besuchszugang gibt.

Für den Pastor stellt diese Bekleidung auch eine Schutzfunktion dar. Da der Träger öffentlich und jederzeit sichtbar als Geistlicher zu erkennen ist, wird er sich weniger zu bestimmten Äußerungen, Streitigkeiten oder anderem negativen Verhalten verleiten lassen. Anderen Diskussionen, die ein klares Bekenntnis erfordern, wird er nicht aus dem Weg gehen können. Gleichzeitig signalisiert der Geistliche so Seriosität und Würde, die ihm auch einen gewissen Schutz zubilligen. Nichtliturgische Alltagskleidung ist somit in ihrer Funktion Schutz, Bekenntnis und Hilfe für Andere zugleich.

Bei der Bekleidungswahl ist darauf zu achten, dass man Kleidungsstücke für Geistliche wählt, die in der Öffentlichkeit allgemein als solche erkannt werden, aber nicht konfessionell gebunden sind, wie beispielsweise der Lutherrock, Ordenstracht, der römische Kragen, die Soutane oder die Soutanelle.

Folgende Kleidungsstücke werden von Geistlichen verschiedenster Landes- und Freikirchen getragen und weisen den adventistischen Pastor in der Öffentlichkeit als Geistlicher und Seelsorger aus:

- 1.) Das *Soutanenhemd* ist ein schlichtes weißes, schwarzes oder blaues Hemd mit leicht erhöhten Stehkragen. Dieses Hemd wird ohne Krawatte getragen und hat eine verdeckte Knopfleiste.
- 2.) Das *Kollarhemd* ist ebenfalls ein unifarbenes (meist hellblau, schwarz oder weiß) Stehkragenhemd, welches einen kleinen weißen Steg am Hals aufweist. Dieser Kragen ist kleidungsgeschichtlich aus der englischen Reformation entstanden und wird bis heute von Geistlichen vieler Konfessionen getragen.

Beide Hemdvarianten und weitere nichtliturgische Kleidung für Geistliche werden weltweit seit vielen Jahrzehnten von adventistischen Pastoren, besonders bei Seelsorgetätigkeiten außerhalb des Gemeinderaumkontextes, getragen. Die genannten nichtliturgischen Kleidungsstücke kann man bei Paramentschneidereien in größeren Städten oder über den Internethandel beziehen. Für Pastorinnen gibt es zudem seit einigen Jahren speziell tallierte Kollarhemden, Kollarshirts und Kollarblusen.

6.2. Paragraph zu liturgischer Kleidung im adventistischen Gottesdienst

Liturgische Bekleidung ist dem Adventismus auf den ersten Blick fremd, da sie keine Tradition aufweisen kann und es auch Motive gibt, die gegen eine Verwendung sprechen. Jedoch sind diese Motive theologisch nicht ausreichend reflektiert. Luther selbst betrachtete sie als neutrale Dinge, die nicht heilsverschließend und nicht heilsnotwendig sind. In der heutigen multioptionalen Gesellschaft sind Zeichen der Identifikation christlichen Glaubens jedoch wichtig geworden. Jugendliche und junge Erwachsene hinterfragen verstärkt adventistische Identität, doch fehlende Verbundenheit kann durch visuelle Identifikation und Symbolik gestärkt werden. Textilien sollen dabei im liturgischen und nichtliturgischen Kontext immer nur als Hilfe und Werkzeug verstanden werden. Wer diese Kleidung zur Präsentation seines ordinierten Amtes oder seiner Religiosität anzieht, sollte keine Gedanken daran verwenden, denn es kann ihm zur Versuchung werden, Machtstrukturen in der Gemeinde aufzubauen oder eine innere Distanzierung zu Geschwistern zu errichten.

Bei näherer Betrachtung wird zu wenigen Kasualien liturgische Kleidung in Form des schwarzen Talars getragen. Vermehrt bei Beerdigung und weniger bei Taufen findet der schwarze Talar Verwendung. Dabei signalisiert der Talar nonverbal, dass der Trauernde mit seiner Trauer aufgehoben ist und der Pastor in seiner Profession gelernt hat mit diesen Gefühlen angemessen umzugehen und einen Raum des Schutzes bieten kann. Der schwarze Talar steht auf einer Begräbnisliturgie inmitten der tiefen Trauer für Geborgenheit, einen sicheren Raum und christliche Hoffnung zugleich. In einer weiten Form, nicht körperbetont, verweist der Pastor nicht mehr auf sich selbst, sondern auf den, der Trost spendet, Jesus Christus. Mit dieser Symbolik des Hinweisens auf Jesus Christus erfährt der schwarze Talar eine tiefe theologische Dimension pastoralen Verständnisses.

Der konsequentere Gebrauch des Talars innerhalb der adventistischen Pastorenschaft kann aufgrund der Bachelorthese „christum induistis: Die liturgische und nichtliturgische Bekleidungsfrage innerhalb der Pastorenschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ bei Kasualien nur begrüßt werden. In den Gelegenheiten, wo der Pastor in einem Gottesdienst während der Predigt oft mit seiner Person verbunden wird, steht der Pastor in den Kasualhandlungen im Hintergrund. Gott und die primär Betroffenen stehen auf einer Hochzeit, Beerdigung, Taufe, Kindersegnung,

Einschulungsgottesdienst, Haussegnung etc. im Vordergrund. Die Person des Pastors tritt im Talar bewusst zurück und verweist mit Hilfe der Textilien auf Gott.

Über den punktuellen Gebrauch einer Stola darf nachgedacht werden. Hierzu bedarf es weiterer Diskussion und Forschung. Als Symbol des Jochs aus Mt 11,29, das jeder Christ tragen muss, damit der Gläubige von Jesus lernen kann, erinnert die Stola an christliche Nachfolge. Auch können Farbaspekte der liturgischen Farbe, wenn sie kulturell anerkannt und zweifelsfrei identifiziert werden, eine Rolle spielen.

Eine *violette Stola* über dem schwarzen Talar getragen, als Zeichen der leidvollen Zeit des Übergangs, kann bei einer *Beerdigung* genutzt werden. Auch eine *weiße Stola*, als textiles Zeichen der Auferstehung in der adventistischen Naherwartung, auf einer Beerdigungszeremonie ist des Nachdenkens wert. Dies wäre für Konfessionen, die liturgische Farben nutzen neu, da hier nur violett oder rosa zu schwarzem Talar getragen wird.

Auch eine *weiße Stola*, als Zeichen der Freude, oder *rote Stola*, als Zeichen der Liebe, könnte auf einer *Hochzeit* Einzug finden. Während des Segensgebets könnte der Pastor die Stola von seinen Schultern nehmen und dem Brautpaar über die Schultern legen als Zeichen, dass sie das Joch, ihren Glaubens- und Lebensweg fortan gemeinsam gehen und so die Lasten zusammen tragen. Weiteres Nachdenken und Diskutieren über die Weiterentwicklung von Symbolik und symbolhaften Handlungen im Adventismus wären wünschenswert, um den verbalorientierten adventistischen Gottesdienst zu visualisieren.

Talar und Stola können bei Paramentschneidereien in größeren Städten oder über den Internethandel erworben werden. Stolen werden in unterschiedlichen liturgischen Farben angeboten.

7. Literaturverzeichnis

- Adam, Hajo and Galinsky, Adam. "Enclothed cognition", in: *Journal of Experimental Social Psychology*, Volume 48, Issue 4, 2012.
- Bacchiocchi, Samuele. *Christian Dress & Adornment*. Berrien Springs: Biblical Perspectives, 1995.
- Balz, Horst und Gerhard Schneider. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Band II. Stuttgart: Kohlhammer GmbH, 1992.
- Barclay, William. *Lukasevangelium: Auslegung des Neuen Testaments*. Wuppertal: AUSAAT Verlag GmbH, 1974.
- . *Markusevangelium: Auslegung des Neuen Testaments*. Wuppertal: AUSAAT Verlag GmbH, 1972.
- Barth, Karl. *Die Kirchliche Dogmatik*. Vierter Band, Zweiter Teil. Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag AG., 1955.
- . *Die Kirchliche Dogmatik*. Vierter Band, Dritter Teil, Zweite Hälfte. Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 1955.
- Bauer, Walter. *Wörterbuch zum Neuen Testament*. Berlin: Walter de Gruyter, 1971.
- Bender, Claudia. *Die Sprache der Textilien: Untersuchungen zu Kleidung und Textilien im Alten Testament*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2008.
- Bieger, Eckhard. *Das Bilderlexikon der christlichen Symbole*. Leipzig: St. Benno-Verlag, 2008.
- Bischofskonferenz, Deutsche und Berliner. *Codex iuris canonici*. Kevelaer: Verlag Butzon und Bercker, 1984.
- Bringemeier, Martha. *Priester- und Gelehrtenkleidung: Ein Beitrag zur geistesgeschichtlichen Kostümforschung*. Münster: F. Schmitt oHG, 1974.
- Carine, Gadringer. *Grundsätze christlicher Kleidung*. Borstendorf: MHA Print und Medienmission, 2006.
- Chambers, Robert. *Domestic Annals of Scotland*. Band 3. Edinburgh: W. & R. Chambers, 1858.
- Chiarella, Tom. *What Happened When I Dressed Like a Priest*. 24. August 2015. <https://www.esquire.com/style/mens-fashion/a36947/how-uniform-style-affects-daily-life/> (Zugriff am 6. Dezember 2018).
- Chishimba, Caspaw. "A chaplain at last", *Adventist Chaplain*, Issue 2 2018, 12-15.

- Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten. *Handbuch für Prediger*. Takoma Park, Washington D.C., 1977.
- .*Handbuch für Prediger*. Hamburg: Grindeldruck, 2002.
- General Conference of Seventh-day Adventists. *Seventh-day Adventist Minister`s Handbook*. Silver Spring, 1997.
- .*Seventh-day Adventist Minister`s Handbook*. Silver Spring, 2009.
- GfK Verein. *Trust in Professions 2018: eine Studie des GfK Vereins: Von Feuerwehrleuten bis zu Politikern*. Erlangen: Druckhaus Haspel, 2018.
- Heinz, Hans, und Daniel Heinz. „Kleidung und Schmuck: Biblisch-Theologische Aspekte der Forderung nach einem einfachen Lebensstil des Christian.“ *Aller Diener*, 1/95 1995: 52-56.
- Horrace, T. Allen. „Kleid/Kleidung“. Bd. 4, in *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 1410-1417. Tübingen: Mohr Siebeck, 2001.
- Howe, John. *Our Anglican Heritage, Second Edition: Can an Ancient Church be a Church of the Future?*. Eugene: Wipf & Stock Pub, 2010.
- Karle, Isolde. *Der Pfarrberuf als Profession: Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft*. Güthersloh: Kaiser, Güthersloher Verlagshaus, 2001.
- Kraus, M. W., and Mendes, W. B.. „Sartorial symbols of social class elicit class-consistent behavioral and physiological responses: A dyadic approach“. in: *Journal of Experimental Psychology: General*, 143(6), 2014, 2330-2340.
- Krimmler, Heiko. *Römer-Brief: Bibel-Kommentar Band 10*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1991.
- .*Erster Korinther-Brief. Bibel-Kommentar Band 11*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1990.
- Lüdicke, Klaus (Hrsg.). *Münsterischer Kommentar zum Codex Iuris Canonici*. Essen: Ludgerus verlag, 1984.
- Lumma, Liborius Olaf. *Crashkurs Liturgie: Eine kurze Einführung in den katholischen Gottesdienst*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2012.
- McCloud, Henry. *Clerical dress and insignia of the Roman Catholic Church*. Milwaukee: Bruce Pub. Co, 1948.
- Oestreich, Bernhard. „Gemeinde in der Welt.“, in: *Die Gemeinde und ihr Auftrag. Studien zur adventistischen Ekklesiologie*, von Johannes Mager (Hrsg.), 127-156. Lüneburg: Saatkorn-Verlag, 1994.

- Pöhlmann, Horst Georg. *Abriss der Dogmatik: ein Kompendium*. 6. überarbeitete und erweiterte Auflage. Gütersloh: Chr. Kaiser/ Gütersloher Verlagshaus, 2002.
- Ratzinger, Josef. *Ansprache von Benedikt XVI. an die Teilnehmer an dem von der Kleruskongregation organisierten theologischen Kongress zum Priesterjahr*. 12. März 2010. http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2010/march/documents/hf_ben-xvi_spe_20100312_clero.html (Zugriff am 4. März 2019).
- Retzlaff, Georg. *Die äussere Erscheinung des Geistlichen im Alltag: eine Untersuchung zur Frage des "habitus clericalis" im Spiegel synodaler Entscheidungen von 389 bis 1565*. Bern: Stämpfli + Cie AG, 1978.
- Riegel, Jürgen. „Die Stola: Textile Symbolisierung des Dienstes vor Gott“. in: *Liturgisches Jahrbuch*, 2. Quartal 2017: 105-130.
- Rothe, Wolfgang F. *Die außerliturgische Klerikerkleidung nach can. 284 CIC: Eine rechtsgeschichtliche, rechtssystematische und rechtskritische Untersuchung*. Sankt Ottilien: EOS Verlag Sankt Ottilien, 2014.
- . „Als Eigentum Gottes erkennbar. Form und Gebrauch der Klerikerkleidung in der Neuausgabe des ‘Direktoriums für Dienst und Leben der Priester‘“. in: *Theologisches. Katholische Monatschrift*, Juli/August 2014: 383-390.
- Sekretariat d. Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.). *Priesterliche Lebensform*. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 1984.
- Tertullian, Tertullian, *De Idololatria: Über den Götzendienst*. Übersetzt von Dr. Heinrich Kellner. 28. Juni 2002. http://www.tertullian.org/articles/kempten_bkv/bkv07_15_de_idololatria.htm, (Zugriff am 20. März 2019).
- Thier, Ludger. „Ursprung und geschichtliche Entwicklung der Priesterkleidung“. in: *ThPQ* 118, Jahrgang 1970, 353-363.
- Tröster, Verena. *Alltagserfahrungen im Priestergewand. In der Soutane durch die Stadt*. 9. Mai 2016. <https://www.domradio.de/themen/bist%3%BCmer/2016-05-09/alltagserfahrungen-im-priestergewand> (Zugriff am 24. März 2019).
- Ulrichs, Hans-Georg. *Reformiert.info*. https://www.reformiert-info.de/Eine_Stola_fuer_reformierte_Pfarrerinnen_und_Pfarrer-8934-0-84-9.html (Zugriff am 17. März 2019).

7.3. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst habe. Ich erkläre ausdrücklich, dass ich sämtliche in der Arbeit verwendeten fremden Quellen, auch aus dem Internet, als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen anderer Autorinnen und Autoren (indirektes Zitieren) die Quelle angegeben habe. Mir ist bewusst, dass Verstöße gegen die Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens im Studium als Täuschung betrachtet und entsprechend der Studien- und Prüfungsordnung des Studiengangs geahndet werden. Ich versichere, dass ich diese Arbeit bisher nicht in gleicher oder ähnlicher Form bei einer anderen Institution eingereicht habe.



Friedensau, den 13. Mai 2019

(Christian Menn, stud. theol.)